(Schluß von Seite 8.)

lands zu befreien. Die Arbeiterschaft sei nicht interessiert an imperialistischen Gewinnen oder an einem von Bitterkeit und Haß diktierten Frieden, aus dem nur neue Kriege entstehen würden.

Die Dreistigkeit, mit der gerade dieser Renegat, der jetzt für klingenden Lohn Roosevelts Kriegsplänen Vorspanndienste leistet, sich zum Interpreten für die Auffassungen der englischen Arbeiterschaft macht, ist erstaunlich, aber höchst durchsichtig. Es gilt, den Widerstand der arbeitenden Massen in USA. gegen die bedenkenlose Interventionspolitik des in jüdischem Auftrag handelnden Präsidenten zu brechen. Jetzt, nachdem kein Zweifel mehr besteht, daß Willkie bereits während der Wahlkomödie im vorigen Jahr die Geschäfte Roosevelts besorgte, erkennt man auch bei solchen Agitationsreden den Auftraggeber, der sich über die Belange des Volkes hinwegsetzt und mit republikanischen Manövern die Vereinigten Staaten ohne Befragen der gesetzmäßigen Instanzen in den Krieg hineinziehen will.

Schon einmal hörte Deutschland Schalmeienklänge von jenseits des Ozeans. Durch die Erfahrungen, die es mit eben diesen Leuten damals gemacht hat, gewitzigt, spricht das deutsche Volk von heute diesen Söldlingen des Judentums und des Kapitalismus jede Berechtigung und Fähigkeit ab, sich mit seinen Angelegenheiten überhaupt nur zu befassen. Es dankt für eine „Befreiung" von dieser Seite, denn es hat sich durch seine Gefolgschaft für Adolf Hitler längst selbst befreit. Und es weiß, daß es in jenen Pluto-Demokratien höchst gleichgültig ist, wenn das Volk an imperialistischen Gewinnen nicht interessiert ist. Auch nach dem Weltkrieg wurde das Volk nicht gefragt, ob es imperialistische Gewinne billige, sondern durchgesetzt haben sich jene demokratischen Friedensmacher, die in Versailles Bitterkeit und Haß triumphieren ließen. Ein zweites Mal wird das nicht geschehen!

Kurze Meldungen

Das bulgarische Gesetz über die jüdische Vermögensabgabe in Kraft.

DNB. **Sofia**, 16. Juli. Das Gesetz über eine einmalige 20prozentige Vermögensabgabe der Juden in Bulgarien ist nunmehr in Kraft getreten. Nach einer Aufstellung der bulgarischen Nationalbank beläuft sich der Gesamtwert der bisher angemeldeten jüdischen Vermögen auf 6575 Millionen Lewa. An Landbesitz verfügten die Juden über 4000 Hektar. Dieser jüdische Grundbesitz soll nach einem soeben von der Kammer angenommenen Gesetz gegen eine entsprechende Entschädigung beschlagnahmt werden.

Vier Todesurteile im Sofioter Spionageprozeß.

DNB. **Sofia**, 16. Juli. Im hiesigen englischen Spionageprozeß verkündete das Militärgericht unter Vorsitz des Obersten Auditors und früheren Polizeipräsidenten Pantelf das Todesurteil gegen die vier ehemaligen Sowjetoffiziere, die als Agenten im Dienste des englischen Nachrichtendienstes gestanden haben. Der fünfte Angeklagte, ebenfalls ein Emigrant der Sowjetunion, hat inzwischen im Gefängnis Selbstmord verübt. In der Anklage wurde besonders die moralische Seite der Schuld hervorgehoben, daß Emigranten, die in Bulgarien Asylrecht und Gastfreundschaft genommen hätten, in dieser schmählichen Weise Vergeltung übten.

Der Freiheitskampf der Araber.

DNB. **Ankara**, 16. Juli. Nachrichten aus Bagdad zufolge haben arabische Freiheitskämpfer einen Teil der Straße Bagdad—Haifa mit Dynamit in die Luft gesprengt. Transjordanische Streitkräfte sind ausgerückt, um die Suche nach den arabischen Freiheitskämpfern aufzunehmen.

Britisches Flugzeug an der portugiesischen Küste abgestürzt

DNB. **Rom**, 15. Juli. Ein britisches zweimotoriges Flugzeug, mit Feldpost für Malta an Bord, ist, wie Agenzia Stefani aus Lissabon meldet, vor der Hafenstadt Fao ins Meer gestürzt, explodiert und untergegangen. Die Besatzung ging verloren.

Englische Erdöl-Gesellschaft ausgeschaltet.

DNB. **Buenos Aires**, 16. Juli. Der Oberbürgermeister von Buenos Aires unterzeichnete heute nach mehrmonatigen Verhandlungen einen Gasversorgungsvertrag mit der Staatlichen Petroleumsgesellschaft.

Trotz aller Londoner Beeinflussungsversuche geht damit die Belieferung von der englischen Gesellschaft an ein rein nationales Unternehmen über. Die bisherigen Erdöl-Gasbelieferung aus Destillerien soll allmählich durch Naturgas aus den Petroleumfeldern Südargentiniens ersetzt werden. Aus der getroffenen Neuregelung ergibt sich für den Verbraucher eine wesentliche Ermäßigung des Bezugstarifes.

Mit Deutschland gegen die Sowjets

Empfang der spanischen Freiwilligen im besetzten Frankreich

Von Kriegsberichter Fritz Lehmann.

DNB. . . ., 16. Juli. (PK.) Auf dem großen Umladebahnhof im besetzten Frankreich wehen die rotgelbroten Fahnen Spaniens neben denen des Reiches. Ein großes Transparent mit der spanischen Aufschrift: „Wir grüßen unsere Mitkämpfer für ein neues Europa!" ist das äußere Zeichen dafür, daß hier das erste Bataillon der zur „Blauen Division" gehörenden spanischen Freiwilligen für den Feldzug gegen die Bolschewiken erwartet wird.

An dem leuchtenden Hellrot ihrer Baskenmützen, der Kopfbedeckung der spanischen Soldaten, erkennen wir den auf die Minute pünktlich einfahrenden Zug schon von weitem als den erwarteten. Es ist ein buntes Bild, das sich hier uns bietet. Dicht gedrängt stehen die spanischen Soldaten an den Fenstern, die Köpfe mit den knallroten Mützen wie zu dichten Trauben zusammengedrängt, die Arme zum deutschen Gruß erhoben, begrüßen sie die zu ihrem Empfang erschienenen Vertreter der deutschen Wehrmacht mit begeistertm „Arriba Allmania!" und mit nicht endenwollenden Führer-Rufen. Im ersten Wagen, aus dem eine große Fahne weht, erkennen wir Offiziere, die den Gruß ihrer deutschen Kameraden erwidern. Der Führer dieses Bataillons, ein Oberstleutnant, ist ein sehr verdienter Offizier aus dem spanischen Bürgerkrieg. Für todesmutiges Aushalten in einer Stellung bei Madrid erhielt er die höchste Auszeichnung, das „Cruz Laureana de San Fernando". Als er uns, auf einen Stock gestützt, begrüßt, erfahren wir, daß er während des Bürgerkrieges in Spanien 19 Verwundungen erlitten hat. Nun will er mit seinen Freiwilligen, von denen ein großer Teil schon im Bürgerkrieg unter seinem Kommando gestanden hat, den gleichen Feind im eigenen Lande bekämpfen. Daß er auch diesmal wieder an der Seite deutscher Soldaten kämpfen kann, erfüllt ihn mit besonderem Stolz.

Ein hell klingendes, für deutsche Soldatenohren ganz ungewohntes Hornsignal ertönt. Schon springen die bis dahin diszipliniert in ihren Abteilen gebliebenen Soldaten aus dem Zug und formieren sich unter den kurzen, scharfen Kommandos ihrer Offiziere auf dem Bahnsteig zur Marschordnung. Da hier das ganze Bataillon voll verpflegt werden soll, und der Zug etwa zwei Stunden Aufenthalt hat, können wir uns mit den spanischen Kameraden unterhalten. Der weitaus größte Teil sind ganz junge Soldaten, doch jung nur in Bezug auf ihr Lebensalter, denn, obwohl heute erst etwa 20 Jahre alt, haben fast alle ein Jahr und mehrere schon zwei Jahre am Spanienkrieg teilgenommen. Der Jüngste des Bataillons ist erst 15 Jahre alt. Er hatte sich falsche Papiere besorgt und so unter die Freiwilligen geschmuggelt. Durch einen Zufall ist der Trick aber später noch entdeckt worden. Nun bangt der tapfere Junge auf jedem Bahnhof herum, daß man ihn zurückschieben könnte. Ein spanischer Offizier, der sehr gut deutsch spricht, da er lange in Deutschland gelebt hat, beruhigt ihn, indem er sagt: „Du hast Dich bisher gut gehalten, mein Junge, ich nehme Dich mit". Dieser junge Spanier hat im Bürgerkrieg seinen Vater und zwei Brüder verloren. Damals war er noch zu jung, um zu kämpfen, heute will er auch gegen die Bolschewisten seinen Mann stehen.

Dann erzählt uns der spanische Offizier, der vor Ausbruch des Bürgerkrieges in Deutschland gelebt hatte, von der Aufstellung der „Blauen Division" in einem kleinen kastilischen Landstädtchen. Auf den Aufruf der Falange hin hatten sich unzählige Freiwillige in den Büros gemeldet. Lange nicht alle konnten genommen werden, und so ist es gekommen, daß ehemalige Offiziere aus dem Spanienkrieg, weil innerhalb der Freiwilligenverbände nicht so viel Offizierssstellen vorhanden waren, sich wieder als einfache Soldaten einreihten, um überhaupt mitgenommen zu werden. Einen von diesen ehemaligen Offizieren haben wir gesprochen. In vorbildlich korrekter Haltung steht er still und beantwortet alle Fragen kurz und bündig. Es ist ein 24jähriger Student der Mathematik aus Madrid. Bei Ausbruch des Bürgerkrieges meldet er sich sofort freiwillig, erhielt eine besondere Ausbildung durch deutsche Offiziere und hat es im Laufe des Krieges bis zum Leutnant gebracht. Heute steht er mit vielen Auszeichnungen als einfacher Soldat im Glied, ohne die Hoffnung auf eine baldige Wiederbeförderung haben zu können. Doch stören ihn diese „Aeußerlichkeiten", wie er sagt, nicht, die Hauptsache für ihn ist, recht bald wieder den Bolschewisten gegenüberzustehen.

Nachdem auch der letzte spanische Soldat verpflegt ist — die deutsche Kost schmeckt und bekommt unseren spanischen Kameraden übrigens ausgezeichnet — ertönt wieder ein Hornsignal, das diesmal Bahnsteig und Bahnhofshalle in Sekunden leer werden läßt.

Deutsche Rote-Kreuz-Schwestern, die vorbildlich für das leibliche Wohl der spanischen Kameraden gesorgt hatten, schütteln den Abfahrenden noch einmal die Hände, und dann fährt der Zug wieder ab.

Weiter geht es durch Frankreich und Deutschland, bis diese jungen spanischen Soldaten wohl schon auf erobertem Boden der Sowjetunion ausgeladen werden, wo sie Schulter an Schulter mit ihren deutschen Kameraden den gefährlichen Feind Spaniens und ganz Europas zum zweiten Male bekämpfen und diesmal entscheidend besiegen wollen.

Frische Schicksale

Die Iren sind seit 800 Jahren von den Engländern wie ein Sklavenvolk behandelt worden, aber sie haben sich niemals mit der Fremdherrschaft abgefunden. Jede neue Generation brachte neue Kämpfer für die Freiheit der Grünen Insel hervor; es war ein permanenter Kleinkrieg zwischen England und Irland. Als der Earl of Pembroke um die Jahrhundertwende mit einer Schar beutegieriger englischer Barone auf Eire landete, hatten sie es nicht schwer, die kleine, friedliche und wehrlose Nation niederzuwerfen. Die Engländer wurden die Grundherren. Sie teilten das Land unter sich auf, sie knebelten das irische Volk und machten es zu Bettlern und armseligen Pächtern. Nachher gesellten sich ihnen die englischen Kapitalisten hinzu, um ihre Geldbeutel zu füllen. Beide kannten in gleicher Weise nur ein Ziel: sich am Unglück der Iren zu bereichern. Dabei kam es ihnen nicht auf Millionen von Menschenopfern an. Ungeheuer sind die Ströme von Blut, die auf der irischen Insel vergossen wurden. Noch nach dem Weltkrieg stand englisches Militär gegen die Iren, die ihre Freiheit wieder haben wollten. Der Osteraufstand vom Jahre 1920 wurde mit den gleichen Machtmitteln niedergeschlagen, die England bei der Unterjochung seiner Kolonien anzuwenden pflegte. Die Empörung in Europa war damals so groß, daß sogar das englische Parlament nicht umhin konnte, eine Untersuchungskommission in das irische Kampfgebiet zu entsenden. Der Abgeordnete Thomas Johnson erstattete einen Bericht, der mit den Worten schloß „Was wir in Irland sahen, ist eine Sache, die die Militärjustiz der britischen Regierung bei etwas aufweist, was man Verbrechen nennt".

Die Iren haben sich im Jahre 1922 nach einem erbitterten Kampf die Freiheit errungen. „Nordirland" und „Südirland" wurden gleichgeordnete halb autonome Gebiete, über denen eine verbindende oberste Instanz in der Form des „Council of Ireland" stehen sollte. Die Gliederung in Nordirland und Südirland hatte in der Hauptsache konfessionelle Gründe. In der sechs nördlichen Ulster-Grafschaften Antrim, Armagh, Down, Fermanagh, Londonderry und Tyrone hatten die englischen Protestanten eine schwache Mehrheit, während das ganze übrige Irland katholisch ist. Kaum war die Plattform für einen neuen einheitlichen Freistaat Irland geschaffen, da begann England schon mit der Vorbereitung zur Torpedierung des neuen Werkes. Nach intensiver Vorarbeit trat zwei Jahre später ein von England geschaffenes Sonderparlament in Belfast zusammen und beschloß nach dem Willen Londons Nordirland gehört nicht zum Freistaat Irland, sondern es bleibt eine Provinz Englands mit teilweiser Selbstverwaltung". So rief den Protest der überwältigenden Mehrheit aller Iren hervor. Die Insel stellte ihres Erachtens eine natürliche Einheit dar. Das Volk hatte sich in seiner Gesamtheit über alle Parteigegensätze hinweg zur politischen Zusammengehörigkeit bekannt. Der Staat der „sechs Grafschaften" wurde schließlich zwangsläufig anerkannt, aber unter der Voraussetzung, daß der politische Status Nordirlands, sowohl was die Minderheitenrechte der eingesessenen irischen Bevölkerung anbetrifft als auch in Bezug auf Nordirlands Außenpolitik unverändert bleibe.

Aus Baden

BPD. **Bühl**, 16. Juli. War schon das Jahr 1939 ein gutes Obstjahr, so wurde es 1940 noch bei vielen Obstsorten übertroffen, wenn es auch bei anderen zurückblieb. Ganz hervorragend war vor allem der Anfall von Gartenheimbeeren, einer unserer aromatischen Erstlingsfrüchte. Sie überholte den Ertrag von 1939 um 75 Prozent, das sind 15 000 Zentner allein im Bühler Gebiet. Aber auch bei andern Obstsorten haben wir 1940 einen erfreulichen Aufstieg zu verzeichnen, so bei den Kirschen, den Johannisbeeren usw. Beim Steinobst steht unsere Bühler Hauptfrucht, die Bühler Frühzwetschge, an der Spitze. Sie brachte eine Rekordernte und kam im Bühler Bezirk allein an die Grenze von 200 000 Zentner. Seit dem Jahre 1934 war ein derartiger reicher Segen nicht mehr zu verzeichnen. Der gesamte Obstumsatz 1940 betrug bei der Bezirksabgabestelle Bühl wertmäßig 6,5 Millionen RM.

BPD. **Konstanz**, 15. Juli. (In Notwehr.) In Markelfingen verlangte ein Radfahrer beim Bahnwärter nach Essen und Wasser. Darauf forderte der Mann Nachtquartier und zwar in einer etwas bedrohlichen Weise. Der Bahnwärter rief einen Bahnpolizeibeamten zu Hilfe. Während dieser den Mann verhörte und durchsuchte, entriß der Fremde plötzlich dem Polizeibeamten das Seitengewehr und ging auf die beiden Männer los. Er konnte aber in Schach gehalten werden. Plötzlich ging er erneut auf den Beamten los und als die Warnung des Beamten, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, nichts nutzte, erwehrte sich der Beamte des gewalttätigen Menschen mit der Waffe. Der Schuß traf den Fremden tödlich.

Zentral-Theater-Emmendingen

Heute 8.00 Uhr letzte Vorstellung

Der Etappenhase

Ein lustiger Soldatenfilm mit Lenny Marenbach, Charlotte Daubert und Günther Lüders in den Hauptrollen. 2368

Freitag, den 18. Juli 1941

Hans Albers in dem Großfilm

CARL PETERS

Zur gefl. Beachtung!

Bis zum 26. August finden Mittwoch und Donnerstag keine Vorstellungen statt.

Ihren Drucksachenbedarf

immer am vorteilhaftesten in der Druck- und Verlagsgesellschaft Emmendingen, Karlfriedrichstr. 11

Fernruf 908 — eindecken und Sie sind befriedigt

Ihre Verlobung geben bekannt

Maria Bauer
Kurt Hanusek
Pol.-Oberwachtmeister z. Zt. Alfa. im Felde

Emmendingen / Berlin — Juli 1941

Als Verlobte grüßen

Lisbeth Hutter
Fritz Mick

Landeck-Oppingen — Juli 1941 — Nimburg a. K.

15jähriger **Junge** sucht Lehrstelle als Kaufmann. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes. 2367

Gesucht Putzfrau für einige Stunden in jeder Woche. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes. 2351

Dickrüben-Setzlinge zu kaufen gesucht. Math. Zimmermann, Freiamt-Mussenbergerhof. 2366

Freundliches, aufgewecktes **Mädchen** kann in Textilwarengeschäft (Verkauf) in die Lehre treten. Schriftliche Angebote unter Nr. 2373 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Schwein zum weiterfüttern, 150—160 Pfd. schwer zu verkaufen. Nimburg Haus Nr. 89

Alte 2335 **Schallplatten** (auch angebrochene) kauft Kunstsalon Stractz, Salzstraße 11, Freiburg i. Br., Telefon 7343

Diese Anzeige kostet nur RM. **1.-** — **die Kleinanzeige sucht und findet!**

Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme beim Tode unserer lieben Mutter und Großmutter

Frau Luise Schäuble
geb. Schick

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Besondern Dank den Schwestern der Med. Klinik Freiburg für ihre aufopfernde Pflege sowie Herrn Stadtpfarrer Wanner für die trostreichen Worte am Grabe.

Auf Wunsch der lieben Verstorbenen haben wir sie in aller Stille beerdigt.

Kollmarsreute, Emmendingen, den 16. Juli 1941

2371 **Die trauernden Hinterbliebenen**

Sommersprossen Machen Sie einen Versuch mit „Venus" B. verst. oder B. extra vent. und Sie werden von der Wirksamkeit dieses seit Jahrzehnten bewährten Präparates überzeugt sein. Zarten jugendfrischen Teint erzielen Sie durch Venus-Tagescreme. Erhält. in Fachgeschäften.

Wir brauchen täglich leibliche und geistige Nahrung. Die täglich „geistige" ist die Zeitung!

Kleinanzeigen nur gegen Barzahlung

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1,85 RM einschließlich Botenlohn und Transportkosten, durch die Post bezogen 1,70 RM zuz. Postzustellgeld. Einzelverkaufspreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — **Emmendinger Tagblatt**

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen, Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Drahtanschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf, einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorgangsraum 20 Rpf. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 166 — **Emmendingen, Freitag, 18. Juli 1941** — **76. Jahrgang**

Große Erfolge bahnen sich an

Gewaltiges Ringen auf der gesamten Ostfront um die Entscheidung — Kischenew genommen

Bomben auf Flugplätze in den Midlands und den Hafen von Suez

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Durch Einsatz ihrer letzten Reserven versucht die Sowjetführung, dem Ansturm der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten Halt zu gebieten. Auf der gesamten Ostfront ist ein gewaltiges Ringen um die Entscheidung im Gange. Rund neun Millionen Soldaten stehen sich hier in einem Kampfe gegenüber, dessen Ausmaß alle geschichtlichen Vorstellungen übertrifft. Große Erfolge bahnen sich an.

Auf dem Südflügel eroberten deutsche und rumänische Truppen Kischinew, die Hauptstadt Bessarabiens.

Im Gegebiet um England vernichteten Kampfflugzeuge einen Frachter von 3000 brt und beschädigten ein großes Handelsschiff schwer.

In der letzten Nacht wurden Flugplätze in den Midlands bombardiert. In Hallen und Unterkünften entstanden heftige Brände und Explosionen. Andere Kampfflugzeuge belegten militärische Anlagen im Hafen von Great Yarmouth mit Bomben.

In der Nacht zum 16. Juli griff ein Verband deutscher Kampfflugzeuge den Hafen Suez an und warf Oellager am Südausgang des Kanals in Brand.

Bei dem Versuch britischer Flugzeuge, am gestrigen Tage die holländische Küste anzugreifen, schossen Vorpostenboote sechs, Flakartillerie drei feindliche Kampfflugzeuge ab.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht an wenigen Orten in Nordwestdeutschland eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben. Es entstanden nur unerhebliche Schäden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

Schnellbootvorstoß in Sowjetgewässer

DNB. **Berlin**, 17. Juli. Deutsche Schnellboote stießen am 15. Juli in die sowjetischen Gewässer der östlichen Ostsee vor und stellten einen Verband bolschewistischer Seestreitkräfte. Trotz starker Abwehr erzielten die Schnellboote einen Torpedotreffer auf dem sowjetischen Torpedokreuzer „Taschkent".

Dieser Kreuzer wurde im Jahre 1937 erbaut, hat 2800 Tonnen, ist bestückt mit sechs 13,6-cm-Geschützen, vier 5-cm-Geschützen, sechs Maschinengewehren und besitzt neun Torpedorohre.

Die Tatsache, daß die „Taschkent" bis zum Jahre 1940 im Schwarzen Meer stationiert war und erst vor einigen Monaten in die Ostsee übergeführt wurde, ist ein weiterer Beweis für die Absicht der Bolschewisten, in Mitteleuropa einzufallen.

Für heldenmütigen Einsatz im Ostfeldzug

das Eichenlaub zum Ritterkreuz

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh heute für ihren heldenmütigen Einsatz im Ostfeldzug folgenden Offizieren des Heeres und der Luftwaffe das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes:

dem Befehlshaber einer Panzergruppe, Oberst Guderian,

dem Befehlshaber einer Panzergruppe, Generaloberst Hoth,

dem Kommandierenden General eines Fliegerkorps, General der Flieger Freiherr von Richthofen.

Die tapferen Befehlshaber erhielten die Mitteilung über die erfolgte Verleihung durch ein persönliches Telegramm auf ihre Gefechtsstände.

Das Telegramm an General der Flieger Freiherrn von Richthofen lautet:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 26. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes".

Der Führer ehrt die Kreta-Kämpfer

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing heute in seinem Hauptquartier die für ihren heldenhaften Einsatz beim Angriff auf Kreta mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Angehörigen der Fallschirmtruppe und der Gebirgsjäger.

Mit anerkennenden Worten dankte der Führer den Kreta-Kämpfern, an ihrer Spitze dem Befehlshaber des Unternehmens, General der Flieger Student, und Generalmajor Ringl, dem Kommandeur einer Gebirgsdivision.

Der Führer brachte zum Ausdruck, daß diese kühne Tat mit eine der Voraussetzungen für die erfolgreiche Fortführung unseres Freiheitskampfes sei.

Der Führer ehrte mit diesem Empfang zugleich die vorbildliche Tapferkeit aller Kreta-Kämpfer.

Mit der Pistole im Genick gegen den deutschen Vormarsch

Die Sowjetarmee unter dem Terror der GPU. — Wankende Moral zwang Stalin zu seinem Blutbefehl

DNB. Berlin, 17. Juli. **Der Zusammenbruch der sowjetischen Angriffspläne zwingt Stalin zu einer Verzweiflungsmaßnahme. Durch ein vom Obersten Rat der Sowjetunion beschlossenes Dekret wird die Institution der Kriegskommissare wieder eingeführt und die gesamte Machtbefugnis der Terrorregiment der GPU. ausgeliefert.**

Stalin versucht durch diese Einrichtung alle Verantwortung für die Niederlagen der bolschewistischen Heereshaufen auf die Truppenführung abzuwälzen. Er stellt die Sachlage so hin, als sei es den Offizieren nicht gelungen, Disziplin und Einsatzfreudigkeit aufrechtzuerhalten. Mit unverhüllter Mordrohung zwingt er die Truppe zu weiterem Widerstand gegen den deutschen Ansturm, — ein Verfahren, das bezeichnende Schlüsse zuläßt auf die Moral der Sowjetarmee.

Die Kriegskommissare waren in allen Regimentern und Divisionen, Stäben, Militärschulen und den Verwaltungsstellen der Sowjetarmee eingesetzt, in den Kompanien, Batterien und Eskadronen jedoch „sogenannte politische Arbeiter". Der Kriegskommissar soll neben dem Kommandeur die volle Verantwortung für die „Erfüllung der Kriegsaufgaben" der Truppe und ihre Haltung im Kampf übernehmen. Er ist verpflichtet, streng die Durchführung aller Befehle der Obersten Kommandostellen zu kontrollieren. Weiter hat er den Obersten Kommandostellen und der Sowjetregierung über die Kommandeure und politischen Arbeiter zu berichten. Er soll widerspruchslose Durchführung der Kampfbefehle durchsetzen und ist verpflichtet, „erbarmungslosen Kampf gegen Feiglinge, Panikmacher und Deserteure zu führen, mit harten Händen die revolutionäre Ordnung und die Kriegsdisziplin zu schaffen". Jeden „Verrat" soll er „an der Wurzel vernichten". Zum Schluß wird bestimmt, daß alle Regiments-, Divisions-, Verwaltungs- und Behördenbefehle von dem Kommandeur und dem Kriegskommissar gemeinsam zu unterzeichnen sind.

Aehnlich wie England nach jedem „siegreichen Rückzug" die verantwortlichen Generale in die Wüste schickt, so vollzieht Stalin jetzt mitten im Toben der Schlacht, die ihn nötigt, seine letzten Reserven einzusetzen, ein Strafgericht am Offizierskorps der Sowjetarmee. Ihm bürdet er die Schuld an den Fehlschlägen und Mißerfolgen auf. Blutiger Terror, Bespitzelung und Bedrohung soll helfen, das wankende Gefüge des Bolschewikenheeres zu stützen, — eine Rückkehr zu den alten unmenschlichen Mitteln, die den Weg der Moskauer Verbrecherbande von Anbeginn kennzeichneten.

Weltbild-Archiv (K.)

Oberstleutnant Mölders,

dem vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht anläßlich seines 101. Luftsieges als erstem Offizier der deutschen Wehrmacht die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen wurde.

Reichsmarschall Göring an Oberstleutnant Mölders.

DNB. **Berlin**, 17. Juli. Reichsmarschall Göring richtete an Oberstleutnant Mölders folgenden Glückwunsch:

„Lieber Mölders! Ihnen, meinem kühnsten und tiefgreichten Jagdflieger, herzliche Glückwünsche zu der höchsten Tapferkeitsauszeichnung. Ich bin unendlich stolz auf Sie und ich beglückwünsche auch Ihr herrliches Jagdgeschwader, das in allen Luftkämpfen unter Ihrer kühnen Führung Hervorragendes leistet. Möge Ihnen, lieber Mölders, das Soldatenglück auch weiterhin treu sein.

Ihr Göring

Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe".

71 norwegische Schiffe im Dienste Englands verloren gegangen.

DNB. **Oslo**, 17. Juli. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres gingen nach einer Meldung des norwegischen Telegrammbüros 71 norwegische, im Solde Englands fahrende Schiffe mit insgesamt 246 000 Brt. verloren.

Durchbruch der Waffen-SS durch die Stalin-Linie. Fünf solcher Betonbunker auf einem Gebietsabschnitt von einem Kilometer richteten drohend ihre schweren Waffen gegen die ungestüm vorwärtsdrängenden Männer der Waffen-SS. Das war ein Teil der Stalin-Linie, die von der deutschen Wehrmacht durchbrochen wurde. SS-PK.-Schreiber-Weltbild (K.)

Der italienische Wehrmachtsbericht

Feindlicher Panzervorstoß vor Tobruk abgewiesen — Italienisches U-Boot versenkte im Atlantik einen Tanker von 8000 brt.

DNB. Rom, 17. Juli. **Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:**

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 16. haben Verbände unserer Luftwaffe die Luftstützpunkte von Malta bombardiert.

In Nordafrika wurde an der Tobruk-Front ein Aufklärungsvorstoß feindlicher Straßenpanzerwagen abgewiesen. Unsere Flugzeuge haben befestigte Stellungen von Tobruk und feindliche Flugstützpunkte in Aegypten angegriffen. In der Nähe von Siwa wurden britische Abteilungen und Kraftfahrzeuge mit Bomben und Maschinengewehrfeuer belegt. Sturzbomber haben zwei Dampfer vor Marsa Luch angegriffen. Ein 1500 brt-Dampfer wurde getroffen und kann als versenkt angesehen werden.

Der Feind unternahm erneut Einflüge auf Benghasi und Tripolis und verursachte leichte Schäden.

In Ostafrika lebhafte Artillerietätigkeit im Abschnitt vom Uolchefit.

Eines unserer im Atlantik eingesetzten Unterseeboote unter Befehl von Korvettenkapitän Ferdinando Calda hat einen Tanker von 8000 brt versenkt.

Die Deutschen im Osten doppelt so schnell als im Westen

Türkische Militärkritiker über die deutschen Leistungen.

DNB. **Istanbul**, 17. Juli. Die Durchbrechung der Stalin-Linie vergleicht der militärische Kritiker General Sabrisch im „Tasviri Efkiar" mit dem Blitzkrieg in Frankreich und stellt fest, daß die Deutschen vom 10. Mai bis 23. Juni 1940, also in 45 Tagen, 260 Km. nach Dünkirchen bezw. der Sommemündung und 320 Km. bis Abbeville vorgestoßen seien. Beim Feldzug im Osten seien die Truppen vom 22. Juni bis 11. Juli, mithin in 20 Tagen, 530 Km. tief in die Sowjetunion eingedrungen und hätten die Stalin-Linie durchbrochen. Diesmal habe sich also der Krieg doppelt so schnell entwickelt als im letzten Jahr, so schließt der General.

Der militärische Fachmann der Zeitung „Cumhuryet", General Erkelet, schreibt, es sei bemerkenswert, daß es der deutschen Infanterie gelungen sei, bei den schlechten und dazu noch durch den Krieg zerstörten Straßen in den letzten Tagen so viele Kilometer zurückzulegen.

Bis zu zehn Meter tiefe Bunker

Zur Eroberung von Salla

DNB. **Helsinki**, 17. Juli. Die finnische Zeitung „Helsingin Sanomat" bringt einen interessanten Bericht über die Eroberung von Salla. Die Sowjets hatten Salla zu einer vollständigen Festung ausgebaut und beherrschten mit ihrer Artillerie von den umliegenden Bergen her das ganze Gebiet. Die Bunker waren bis zu zehn Meter tief in die Erde gebaut worden. Der Sicherung dienten auch Schützengräben und ein starkes Minenfeld. Als die Kämpfe am 1. Juli in Salla begannen, wurden die Wälder durch das Geschützfeuer überall in Brand gesetzt und erschwerten so das deutsch-finnische Vorgehen. Den fluchtartigen Rückzug der Sowjets aus Salla beweist die große Beute an Pferden, Gefangenen und Kriegsmaterial.

Der Hauptmann, mit dem sich der Berichterstatter unterhielt, hebt die besondere Tapferkeit hervor, mit der die finnischen Soldaten an der Seite der Deutschen gekämpft haben. Dabei muß die hinterhältige Kampfesweise der Bolschewisten Erwähnung finden. Sie versteckten sich, mit Maschinengewehren bewaffnet, auf den Bäumen und schossen hinterrücks auf die deutschen und finnischen Soldaten. Einen großen Anteil an der Eroberung von Salla hatten deutsche Stukas. Nun weht in Salla die deutsche und die finnische Flagge. Nach harten Kämpfen ist das alte finnische Gebiet wieder frei.

Erfolgreicher Einsatz der finnischen Luftwaffe.

DNB. **Helsinki**, 18. Juli. Wie die finnische amtliche Nachrichtenstelle bekannt gibt, hat die finnische Luftwaffe die Tätigkeit der Landtruppen wirksam unterstützt.

Feindliche Eisenbahnverbindungen, Transport- und Panzerzüge, marschierende Truppen, Autokolonnen, Lager und Konvois wurden kräftig bombardiert und beschossen. Durch Volltreffer wurden Bahnanlagen zerstört, Züge zum Entgleisen gebracht, Kolonnen zersprengt und Autos, Züge und Panzerwagen in Brand geschossen. Sturzbomberangriffe erzielten Volltreffer auf feindliche Artilleriestellungen. Auch die Mursan-Bahn wurde bombardiert. In zahlreichen Luftkämpfen blieben die finnischen Flieger fast ausnahmslos siegreich.

Seit Beginn des Krieges bis zum Donnerstagmorgen wurden von den Luftstreitkräften und Flakabteilungen 136 feindliche Flugzeuge abgeschossen, zahlreiche andere beschädigt. Demgegenüber kehrten seit Beginn des Krieges elf eigene Flugzeuge nicht zu ihrem Stützpunkt zurück. Die Mannschaft eines Flugzeuges konnte sich durch Fallschirm retten.

Einig im Kampf für Europas Zukunft

Empfang spanischer Freiwilliger in Karlsruhe

DNB. **Karlsruhe**, 17. Juli. Mehrere tausend Freiwillige der spanischen Legion trafen am Mittwoch auf ihrer Fahrt in den Kampf gegen den Bolschewismus in Karlsruhe ein. Die badische Gauhauptstadt bereitete den Soldaten der befreundeten Nation einen jubelnden Empfang.

In herzlichen Worten wiesen Vertreter der deutschen Wehrmacht und der NSDAP. auf die bereits bewährte Kampfverbundenheit gegen den bolschewistischen Weltfeind hin. Die spanischen Kämpfer, die schon einmal Seite an Seite mit den deutschen Soldaten der Legion Condor den Bolschewismus in Spanien in die Knie zwangen, bringen immer wieder zum Ausdruck, wie stolz sie darauf seien, gemeinsam mit den deutschen Soldaten das vollenden zu dürfen, was in Spanien begonnen wurde.

Nach liebevoller Betreuung setzten die Freiwilligen ihre Fahrt nach Osten fort.

Täglich größere Zustrom dänischer Freiwilliger

DNB. **Kopenhagen**, 17. Juli. Der Zustrom von Freiwilligen zum Freikorps Dänemarks hält, wie „Fädrelandet" zu berichten weiß, nicht nur an, sondern nimmt täglich zu. Dieser Erfolg müsse in erster Linie als ein Zeichen für den Willen des gesamten nationalen Dänemark zur europäischen Zusammenarbeit in dieser Schicksalsstunde für Europas neue Zukunft angesehen werden. Als ein Elitekorps solle das Freikorps Dänemark in seinem Einsatz im Kampf gegen den Bolschewismus Dänemarks Waffenehre wiedergewinnen und Dänemark einen ehrenvollen Platz in Europa schaffen helfen.

England vor aller Welt entlarvt

Brasilianische Presse zum Kampf Europas gegen den Bolschewismus

DNB. **Rio de Janeiro**, 17. Juli. Auch die brasilianische Provinzpresse würdigt immer mehr die Bedeutung der Kampfansage Europas an den Kommunismus. Unter der Ueberschrift „Kreuzzug der Freiheit" schreibt die Zeitung „Tag und Nacht" in Florianopolis (Santa Catarina):

„Winston Churchill hat Stalin das Recht zuerkannt, ein durch den Krieg erschöpftes Europa zu bolschewisieren. Der kommunistische Marsch gegen den Westen war schon vorbereitet. Stalin hoffte mit der Unterstützung Englands das Christentum zu zerstören und an seine Stelle soziale Sklaverei und moralischen Niedergang zu setzen. Das sollte die Frucht der Zusammenarbeit zwischen der englischen Plutokratie und dem Bolschewismus sein. Dieser Plan Englands wurde durch die Solidarität des neuen Europas vernichtet. In der Tat, der blinde Haß Churchills hat das neue geeinte Europa auf den Plan gerufen. England ist vor aller Welt entlarvt und Deutschland übernimmt die Verteidigung der sozialen, kulturellen und geistigen Errungenschaften aller zivilisierten Völker"

Ein neuer Beweis

für die bolschewistischen Angriffsvorbereitungen. — Deutscher Soldat am 15. Dezember 1940 an der ostpreußischen Grenze auf Sowjetgebiet verschleppt.

DNB. **Berlin**, 17. Juli. Mit dem Fortschreiten der Kampfhandlungen an der Ostfront werden immer neue Beweise dafür erbracht, daß die Sowjets das Deutsche Reich in den nächsten Wochen angreifen wollten. Beim Vormarsch durch Litauen stellte sich den deutschen Truppen ein deutschsprechender Mann in Zivilkleidern, der Gefreite Franz Lind, der am 15. Dezember des Vorjahres an der ostpreußischen Grenze spurlos verschwunden war. Lind erklärte, daß er am genannten Tage bei einem Spaziergang von russischsprechenden Zivilisten überfallen und auf sowjetisches Gebiet verschleppt worden sei. Die ganzen Monate über war er in quälendster Gefangenschaft gehalten worden. Durch stundenlange Verhöre, bei denen es an Fußtritten und Drohungen mit vorgehaltener Pistole nicht fehlte, sollte er veranlaßt werden, Angaben über seine Truppe und geheimzuhaltende militärische Dinge zu machen. Beim Herannahen der Deutschen flüchtete das Gefängnispersonal von Kaunas, wohin er zuletzt verschleppt worden war, und so konnte er sich befreien und in Zivilkleidern zu den deutschen Linien durchschlagen.

Dieser Ueberfall auf einen deutschen Soldaten auf deutschem Boden schon im Vorjahre zeigt, wie weit die bis ins kleinste gehenden bolschewistischen Angriffsvorbereitungen gegen das Reich zurückreichen.

Kurze Meldungen

Die deutschen Missionschefs im europäischen Ausland beim Reichsminister des Auswärtigen

DNB. **Königsberg**, 17. Juli. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hatte für heute die Botschafter, Gesandten, Pressereferenten und Kulturreferenten der deutschen Missionen in Europa nach Königsberg berufen. Der Reichsaußenminister gab bei dieser Zusammenkunft den Missionschefs, die im europäischen Ausland das Großdeutsche Reich vertreten, einen umfassenden Ueberblick über die außenpolitische Gesamtlage sowie über die Ziele der deutschen Außenpolitik.

Anschließend gab der Reichsaußenminister den Pressereferenten und Kulturreferenten der deutschen Auslandsmissionen, die die Aufgabe haben, die Beziehungen zu der Presse und dem Rundfunk der fremden Länder sowie zu ihren kulturellen Einrichtungen zu gestalten, die Richtlinien für die Durchführung ihrer Arbeit.

Deutsch-italienische Landwirtschaftszusammenarbeit

DNB. **Berlin**, 17. Juli. In Durchführung des im vergangenen Jahre zwischen den Ministern Darré und Tassinari abgeschlossenen deutsch-italienischen Agrarabkommens ist nunmehr auch eine deutsch-italienische Tierzuchtkommission gebildet worden. Sie hat die Aufgabe, die Zusammenarbeit der beiden Länder auf dem Gebiete der Tierzucht mit dem Ziele einer beiderseitigen Leistungssteigerung zu fördern. Die Kommission wird in der Zeit vom 18. bis 24. Juli deutsche Tierzuchtgebiete in Bayern, Sachsen, Ostpreußen und Schlesien besichtigen. Abschließend werden Besprechungen im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin stattfinden. Die italienische Delegation steht unter Führung von Professor Maymone von der tierzüchterischen Versuchsanstalt in Rom.

Der Führer beglückwünscht General Franco zum spanischen Nationaltag.

DNB. **Berlin**, 18. Juli. Der Führer hat dem spanischen Staatschef Franco zum spanischen Nationaltag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Aus britischem Geleitzug herausgeschossen.

DNB. **Berlin**, 17. Juli. Sieben Ueberlebende des britischen Handelsschiffes „Designer" trafen am 16. Juli mit dem portugiesischen Fischdampfer „Santa Princessa" in Porto ein. Die Ueberlebenden der Besatzung berichten, daß ihr Schiff am 8. Juli von einem deutschen Unterseeboot aus einem britischen Geleitzug herausgeschossen wurde. Dabei ertrank der größte Teil der britischen Besatzung.

Wieder ein britisches Hilfsschiff versenkt

DNB. **Berlin**, 17. Juli. Zu den ansteigenden Versenkungen von britischen Kriegs- und Handelsschiffen durch die deutschen Luft- und Seestreitkräfte in den letzten Tagen muß die britische Admiralität jetzt auch die Versenkung des britischen Hilfsschiffes „Lady Somer" zugeben. Von der 175köpfigen Besatzung wurden 138 Mann von einem spanischen Dampfer gerettet.

„Lady Somers" war über 8000 brt groß

DNB. **Stockholm**, 17. Juli. Die britische Admiralität teilt mit, daß es sich bei dem als versenkt gemeldeten Hilfskriegsschiff um die 8194 brt große „Lady Somers" handelt, die vor dem Kriege als Passagier- und Frachtschiff zwischen Kanada und Westindien Dienst tat.

Statt wertvoller Ladung — Sand.

Lissabon, 16. Juli. Die englische Presse sieht sich veranlaßt, von der geglückten Ueberfahrt eines englischen Frachtdampfers in besonderer Weise Kenntnis zu nehmen. So berichtet z. B. der „Daily Telegraph", dieser Dampfer sei in einem Hafen Nordwestenglands eingelaufen, doch habe man feststellen müssen, daß die Fracht durch Sandsäcke ersetzt worden war. Es handle sich, so erklärt das Blatt, offenbar um einen Sabotageakt oder um einen Versicherungsbetrug, der unternommen worden sei in der Hoffnung, daß auch dieser große Dampfer auf der Englandfahrt torpediert werden würde.

Noch fünf Millionen Arbeitslose in USA.

DNB. **Newyork**, 17. Juli. Der Washingtoner Vertreter des USA.-Amts für produktive Arbeitslosenfürsorge (Works Progreß Administration) erklärte, daß trotz weitgespannten Rüstungsprogramms noch fünf Millionen Menschen arbeitslos seien.

Roosevelt wünscht Ausdehnung der Sommerzeit auf ganz USA.

DNB. **Washington**, 17. Juli. Roosevelt ersuchte den Kongreß, durch Gesetz die Sommerzeit auf die gesamten Vereinigten Staaten auszudehnen. Er schlug ebenfalls die Beibehaltung der Sommerzeit während des ganzen Jahres vor, was eine Einsparung von schätzungsweise 740 Millionen KHW. Elektrizität bedeuten würde. Besonders in den südöstlichen Bundesstaaten bestehe die unbedingte Notwendigkeit der Einführung der Sommerzeit.

Senator Taft über die Besetzung Islands

DNB. **Washington**, 16. Juli. Der amerikanische Senator Taft bezeichnete, wie Associated Preß meldet, die Besetzung Islands durch die USA. als Mittel, die Vereinigten Staaten ohne Befragen des Kongresses aktiv in den Krieg hineinzuführen. Island sei ein Teil Europas, und mit der Besetzung mischten sich die Vereinigten Staaten in europäische Fragen. Die Besetzung könne nicht als eine für die Verteidigung Amerikas notwendige Maßnahme bezeichnet werden. Sie sei keine Verteidigungsmaßnahme, denn die Deutschen hätten die Vereinigten Staaten nicht angegriffen. Beide Nationen lebten im Frieden miteinander. Bisher hätten die Deutschen auch nicht einen Schritt gegen Amerika getan, den man in den USA. physisch feindlich bezeichnen könnte.

Taft wies weiter darauf hin, daß 80 v. H. der USA.-Bevölkerung gegen einen Kriegseintritt sei.

Fürst Konoye bildet ein neues Kabinett

DNB. Tokio, 17. Juli. Fürst Konoye hat den Auftrag zur Neubildung des Kabinetts angenommen und sich eine gewisse Zeit dafür ausbedungen.

Konoye vom Tenno in Sonderaudienz empfangen.

DNB. **Tokio**, 17. Juli. Fürst Konoye wurde vom Tenno sofort nach dessen Rückkehr in Sonderaudienz empfangen.

Im Zusammenhang mit dem gesamten Rücktritt gab das Kabinett folgende Erklärung ab:

„Das Konoye-Kabinett war äußerst bemüht, die verschiedensten Fragen der inneren und äußeren Politik zu lösen. Das Kabinett erkannte jedoch, daß zur erfolgreichen Durchführung der als notwendig erkannten Maßnahmen im Zusammenhang mit der ständig wechselnden internationalen Lage eine Stärkung und Erneuerung der gesamten inneren Staatsstruktur notwendig ist. Das Kabinett sei deshalb gezwungen gewesen, seinen Rücktritt zu erklären. Der Tenno habe vorläufig entschieden, daß das Kabinett die Geschäfte weiter führt."

Ein untergegangener Staat lebt wieder auf

Aus der Geschichte Montenegros

Die kürzlich verkündete Selbständigkeit Montenegros ist ein Teil der neuen Ordnung auf dem Balkan. Während aber Kroatien nur in fernen Jahrhunderten einmal selbständig war, steht der freie Staat Motenegro noch in all seiner romantischen Lebendigkeit vor den Augen aller Vierzigjährigen und noch älteren unter uns. Es war zwei Wochen nach dem Waffenstillstand, am 26. November 1918, als in Poagoritza eine hastig zusammenberufene Nationalversammlung der Montenegriner, trotz des Protestes des zwei Jahre vorher nach Paris geflohenen greisen Königs, die Vereinigung mit dem neuen jugoslawischen Staat proklamierte. Nikita hatte als Fürst in drei Kriegen die Freiheit seines Berglandes gegen die Türken verteidigt, als König 1912 den Balkankrieg gegen die Pforte als erster begonnen, hatte Skutari erobert, das er aber unter dem Druck der Mächte wieder abtreten mußte, hatte nach den zwei Balkankriegen sein Land erheblich vergrößert und auch 1916 den österreichischen Bestürmern des Berges Lovcen schneidig das Haupt geboten. Im März 1921 starb er in Antibes, ohne daß er die Einverleibung seines Landes in den südslawischen Staat je anerkannt hätte. Der Thronfolger Danilo starb 1939 in Wien und übertrug, indem er selbst abdankte, seinen Anspruch auf die Königswürde von Montenegro 1921 auf seinen Neffen Michael, den Sohn seines Bruders Mirko. Michael ist 33 Jahre alt und lebt in Paris. Montenegro war das kleinste Königreich Europas. Die Bevölkerung ist slavisch, aber mit sehr viel albanischem, keltischem, awarischem und venetianischem Blut gekreuzt, und umfaßt nur 350 000 Seelen auf 13 000 Quadratkilometer. An der Körpergröße seiner Männer gemessen, ist es aber ein Riesenreich. Diese Männer tragen fezähnliche Kappen, Kniehosen, weiße Hemden, einen roten Bauchgurt, bunte Opanken und rote Strümpfe. Die Augen funkeln dunkel, ihre Hände sind groß wie Bratpfannen, ihre Haare schwarz, rot oder blond. Teils sind sie bodenständige Bauern, teils Jäger, teils noch Nomaden. Als Oesterreich noch die Küste bei Cattaro beherrschte, mußten die Montenegriner, die dorthin zum Markt kamen, vor der Stadt ihre Waffen abliefern, eine entehrende Zumutung für diese Menschen, deren Fürst in einem seiner Gedichte gesagt hatte: „Ein Mann ohne Waffen ist ein Mann ohne Ehre".

In diesem Bergvolke steckt ein guter Kern. Wer ihr Vertrauen erworben hat, für den gehen sie durchs Feuer. Die Serben haben einige gute Wege im Lande angelegt, auch eine Eisenbahn war projektiert, aber die Söhne der Schwarzen Berge bevorzugen mit ihren Maultieren noch immer die Gebirgspfade und meiden die bequemen Talwege. Sie sind sehr fleißig und ringen in harter Arbeit dem kargen Steinboden einigen Ertrag ab. Die Geschichte dieses Landes ist blutig. Sechshundert Jahre lang kämpfte hier eine Handvoll slawischer Christen, losgelöst aus dem zerfallenen serbischen Kaiserreich, gegen das Joch der Türken, für ihre persönliche und religiöse Freiheit. In diesen sechshundert Jahren war niemals Friede im Lande. Zog der Türke heran, in die Täler einzufallen und die Dörfer niederzubrennen, so suchten die Montenegriner mit Frauen, Kindern und ihrem Vieh Zuflucht in den schützenden Bergen. Auf jede solche Verwüstung folgte stets ein Wiederaufbau der Dörfer. Zusammen mit dem albanischen Volkshelden Skanderbeg lieferten sie den Türken in einem einzigen Vierteljahrhundert 63 siegreiche Gefechte. Dann regiert in den Schwarzen Bergen Iwan der Schwarze, der Held ihrer Volksgesänge, 24 Jahre lang. Kein Jahr war Friede im Lande. Sultan Mahomed II. leitet selbst den Feldzug gegen die unbeugsamen Bergbewohner, zerstört alles, zieht sich aber schließlich zurück, ohne etwas erreicht zu haben. Die Montenegriner aber erobern Albanien. Ein Mann, der feige das Schlachtfeld verläßt, wird auf Befehl Iwans der Waffen beraubt und in Weiberkleidern aus dem Lande gejagt. Seitdem ist noch heut ein Montenegriner ohne Waffen ein Gegenstand der Mißachtung seiner Landsleute.

Im 16. und 17. Jahrhundert stand das Land unter dem Schutz der Republik Venedig, die den jeweiligen Bischof von Cetinje als Regenten anerkannte. Einer von diesen, Danilo, der anno 1860 in Cattaro ermordet wurde, hatte die geistliche Würde abgelegt und den Titel Fürst angenommen. Ihm folgte sein Bruder Mirko, der zu Gunsten seines Sohnes Nikola abdankte, der als Nikita, der letzte König von Montenegro war.

Ueber Nikita, diesen Riesen im Nationalkostüm, der seine Töchter an den europäischen Höfen glänzend verheiratete, und ein gewiegter Diplomat war, ist viel gefabelt worden. Er regierte jedenfalls mit starker Hand, und wenn der Kleinstaat auch manches Operettenhafte aufwies, so war das an anderen Balkanhöfen nicht minder der Fall. Seine 65jährige Regierung hat sich für das Land segensreich erwiesen, und wenn jetzt ein neues Montenegro entsteht mit einem Volke, das seine Kräfte keineswegs eingebüßt hat und bereits Anschluß an die moderne Zeit gefunden hat, so liegt darin eine Anerkennung Nikitas.

Deutsches Heldentum

Der langjährige böse Geist des Foreign Office, der nun auch schon abgehalfterte Sir Robert Vansittard wandte sich soeben scharf gegen Versuche, zwischen Adolf Hitler und dem deutschen Volk eine illusionäre Trennungslinie zu ziehen. Mit einer verbissenen Wut, die den bohrenden Haß dieses Mannes nur allzu deutlich verrät, schrie er in die Welt hinaus:

„Diesen Unterschied gibt es nicht. Wir Engländer bekämpfen heute unmittelbar das ganze deutsche Volk."

Ein solcher Satz ist lehrreich, durch die abgrundtiefe Verbissenheit ebenso wie durch die ungewollte Richtigkeit des Instinkts, der sich dahinter verbirgt. Denn im Gegensatz dazu könnte man sagen, daß jeder Deutsche wohl Zorn und Empörung über England empfindet, aber nicht Haß. Der einzige Haßgesang, der im Weltkrieg gegen England in deutscher Sprache angestimmt wurde, stammte von dem Juden Ernst Lissauer. Er war ein typisch-jüdisches Konjunkturmachwerk. Wir Deutschen hatten Besseres und Ernsteres zu tun.

Auch Churchill und Roosevelt sind Haßprediger gegen alles Deutsche. Ihre Reden enthalten immer wieder Ausbrüche leidenschaftlicher Wut, die man einfach nicht mehr als normal bezeichnen kann. Sie zeigen geradezu eine Begier nach persönlicher Beschimpfung, eine sadistische Freude an der Beschmutzung und Erniedrigung des Deutschtums, eine Sucht, nur Gemeinheiten und Blasphemien gegen uns herauszuschleudern, die vom medizinischen Standpunkt aus betrachtet sonst nur in Irrenhäusern anzutreffen ist. Dieses Zähneknirschen und Bespeien ist nicht nur unmännlich und unsoldatisch, es entbehrt überhaupt jeder menschlichen Würde und Haltung.

Die Abrechnungen in den Reden des Führers sind dagegen reinigende Gewitter eines ehrlichen und verständlichen Zornes. Sie wählen den höchsten Maßstab. Sie bleiben in der Wertung gerecht, auch wenn sie keine Entschuldigungen mehr dulden. Dadurch wirken sie so unbedingt zutreffend, so klärend und unangreifbar. Kein Wort darin, das nicht vor der Weltgeschichte Bestand hätte und das nicht auch noch nach Jahrzehnten und Jahrhunderten Gültigkeit besitzen wird.

Fragt man nun, woher dieser Unterschied zwischen englischem und deutschem Wesen, woher diese klare Trennung von Zorn und Haß, so stößt man sofort auf ein biologisches Merkmal, das für das Schicksal von Völkern ebenso wie für den einzigen Volksangehörigen gilt. Jahrhunderte hindurch hielt sich das englische Volk für das beste der Welt. Jeder Engländer wurde mit dem Anspruch geboren, der Herrenrasse unserer Zivilisation anzugehören. Im einzelnen verkörperte sich das Gesamtschicksal der angelsächsischen Rasse, wie man es bezeichnete. Jedes andere Volk war daneben zweitrangig. Man konnte es benutzen, mit ihm paktieren oder Handel treiben, aber über die Rolle des Dieners oder, wenn es hoch kam, des Kammerdieners, kam es nie hinaus. Ein unsagbar hochmütiger Blick, eine undurchdringliche Mauer der Ablehnung traf jeden, der mehr verlangte. Der britische Egoismus war ein Himalaja der Selbstüberzeugtheit. Erst kam der Engländer, dann lange garnichts, und dann vielleicht der Angehörige eines anderen Volkes, den man bestenfalls als einen Angestellten betrachtete.

Der heutige britische Haß gegen das deutsche Volk schlechthin stammt aus der instinktiven Erkenntnis, daß es mit dieser rassischen Ausnahmestellung vorbei ist. Auf einmal gibt es Leistungen in der Welt, die den englischen materiell und moralisch die Waage halten. Auf einmal zeigt sich ein Volkstum, und zwar hart neben der britischen Insel, das nach Blut, Geist und Willen jünger und kräftiger ist als das englische. Es besitzt in Millionenzahl junge Männer und Mädchen, die sich entschlossen einen eigenen Weg in der Welt suchen. Es hat eine Führung, die diesen gesunden Volkswillen zur Leistung und fruchtbaren Arbeit stärkt. Und — was das Wichtigste ist — es besitzt nicht nur Sportsleute, die fair und mit Schwung die Wagnisse des Lebens meistern. Er besitzt — Helden, die jederzeit bereit sind, ihr Leben im Dienste des Vaterlandes zu opfern, und zwar nicht aus einem Rasseninstinkt oder bloßem Volksegoismus, sondern aus Pflichterfüllung.

Der kranke, neiderfüllte Vansittard drüben, ein junger Held wie Mölders auf der deutschen Seite. Schon diese beiden Beispiele zeigen einen charakteristischen Wertunterschied, der sich tausendfach in unzähligen Vergleichen wiederholen ließe. Es ist der Unterschied zwischen Alter und Jugend, zwischen aufsteigenden und absteigenden Lebenslinien. Es ist ein Gegensatz, der auch die Führung der Nationen beherrscht und der es zum Schicksal dieses Krieges macht, daß wir Deutschen unter einem Mann wie Adolf Hitler, die Engländer aber unter einem Churchill kämpfen.

Diese grundlegende Schicksalswende, gegen die das sterbende Großbritannien jetzt anrennt, wäre unvollständig, wenn nicht auch der Bolschewismus in ihr seinen Platz hätte. Dieser Zwangsstaat, aus zerstörerischem jüdischem Intellekt geboren, blieb im Anfang „neutral". Auch er haßte Deutschland, aber sein Haß war noch kälter, noch verbrecherischer als der Churchills. Das judenhörige Moskau ersehnte ein europäisches Chaos, um an dem Zusammenprall der deutschen und englischen Nation die Brandfackel der Weltrevolution zu entzünden. So verbarg es sich hinter seinen Bunkern, um dann im entscheidenden Augenblick Deutschland in den Rücken zu fallen. England grollte zunächst, weil es am liebsten auch Zuchthäusler und Verbrecher gegen den gefährlichen Rivalen Deutschland mobilisiert hätte. Aber dann erkannte es auch das bolschewistische Spiel, das mit dem seiner eigenen und der USA.-Juden übereinstimmte. Es witterte das Geschäft eines perfiden Dolchstoßes. Doch in diesem Augenblick war es schon zu spät.

Heute steht Stalin neben Churchill und Roosevelt, die bolschewistische Internationale neben der plutokratischen Englands und der USA. Die Weltgeschichte hat ihren Sinn wieder. Die jungen deutschen Helden aber, die heute im Osten dahinstürmen genau wie im Westen, Norden und Süden, die den Schmutz Großbritanniens und der Sowjetunion gleichermaßen von ihren Füßen schütteln, sie sind leibhaftiger, als sie es selbst jemals geahnt haben, die Träger neuen Lebens und neuer Ordnung. Ihr männliches Heldentum ist heute das Heldentum Europas, ihr heiliger Zorn der Tod für den geifernden Haß, der ohnmächtig im Westen und Osten gegen Deutschland aufschäumt. Ihre Jugend, ihr Opfer verbürgt uns den Sieg. Es ist ein Großes, dies zu wissen, ein Schicksalsgeschenk, dies selbst miterleben zu dürfen.

Unverschämte Geschichtsfälschungen Vansittarts

DNB. **Berlin**, 17. Juli. Der kürzlich erst aus dem britischen diplomatischen Dienst ausgeschiedene langjährige Staatssekretär des britischen Außenamtes und Chef des Intelligence Service, Baron Vansittart, ließ wieder einmal von sich hören. In einem Interview, das er nach einer Meldung aus Newyork der USA.-Agentur Associated Preß gab, behauptete er, England bekämpfe heute das gleiche Deutschland, das seit 1860 Europa fünfmal in den Krieg gestürzt habe. Der Kampf gehe nicht nur gegen das Hitlertum, sondern direkt gegen das deutsche Volk.

Letzteres ist dem deutschen Volke wohl bekannt und stimmt mit den Tatsachen überein. Die falschen Beschuldigungen aber, die der Deutschenfresser Vansittart ausspricht, sind durch die Geschichte längst widerlegt. Keine andere Nation hat in den vergangenen Jahrhunderten soviel Kriege, Verschwörungen usw. angezettelt und mit beispielloser Grausamkeit geführt, als die englische. Und wer war einer der Exponenten der Kriegshetzer in England gegen das aufstrebende Deutschland? Es war Baron Vansittart.

Stärkstes Aufsehen in der Welt über die Enthüllungen der verbrecherischen Provokationsabsichten Roosevelts

Betretenes Schweigen der Washingtoner Kriegshetzer

Die Meldung von „Aftonbladet", daß Roosevelt der USA.-Flotte den Schießbefehl erteilt habe, wird in allen Newyorker Blättern groß herausgebracht, ohne daß dagegen Widerspruch erhoben wird. Auch die USA.-Regierung hat bisher kein Dementi herausgegeben. Rundfunk und Presse erklären, die USA.-Flotte sei angewiesen worden, für die Sicherheit der Verbindungen zu sorgen, das bestätige der Schießbefehl Roosevelts.

Die brasilianische Presse bringt unter großen Schlagzeilen die Nachricht von den provozierenden Maßnahmen der Vereinigten Staaten. Die Schlagzeilen sagen zum Beispiel: „Die USA. bereiten den Kriegseintritt vor", „Roosevelt soll der Flotte befohlen haben, auf deutsche Schiffe zu schießen".

Die gesamte spanische Morgenpresse bringt Willkies Erklärung über Roosevelts Schießbefehl an die USA.-Flotte in größter Aufmachung unter Ueberschriften wie: „Roosevelt hat der Flotte Befehl gegeben, das Feuer ohne Warnung auf deutsche Einheiten zu eröffnen", „Roosevelt beabsichtigt, mit dem Reich in den Krieg zu kommen durch Provozierung eines Zwischenfalles. Er will das Parlament vor vollendete Tatsachen stellen".

In Finnland hat die Aufdeckung der Machenschaften Roosevelts in der gesamten Oeffentlichkeit stärkstes Aufsehen erregt. Die Blätter bringen die Meldungen in größter Aufmachung. „Hufvudstadsbladet" schreibt in großer Schlagzeile: „Roosevelt will dem kämpfenden Europa in den Rücken fallen". „Uusi Suomi" wählt die Ueberschrift: „Roosevelt will den Krieg um jeden Preis", „Helsinkin Sanomat" überschreibt einen ausführlichen Bericht seines Berliner Korrespondenten: „Roosevelt provoziert den Krieg".

Die schwedische Presse verzeichnet an hervorragender Stelle die Reaktion auf die Newyork-Meldung von „Aftonbladet" über Roosevelts provokatorische Absichten. Man müsse Europa auf den offenbaren Leichtsinn und die Gefahr aufmerksam machen, die durch eine solche Haltung Roosevelts entstehen könne. Dies sei ein neuer Beweis für Roosevelts Entschlossenheit, unter allen Umständen neue Verwicklungen in dem europäischen Konflikt zustandezubringen. Es werde erwartet, daß Roosevelt zu der Meldung der schwedischen Zeitung Stellung nehme. „Dagens Nyheter" überschreibt: „Auf dem Wege über schwedische Presse neue Beweise für die Ziele der USA. gegeben — Roosevelt ist bereit, die Lunte an das Pulverfaß zu legen — Die USA.-Flotte soll den Befehl bekommen haben, ein Intermezzo heraufzubeschwören".

Die Willkie-Erklärung über den Schießbefehl Roosevelts wird von der Brüsseler Presse in größter Aufmachung auf der ersten Seite an der Spitze des Nachrichtenteils veröffentlicht. „Pays Reel" gibt den fünfspaltigen Titel: „Sensationelle Enthüllung Willkies. — Roosevelt will Zwischenfälle provozieren, um USA. in den Krieg zu ziehen". „Travail" schreibt: „Roosevelt will durch Zwischenfälle Kriegszustand mit Deutschland herbeiführen". „Het Algemeen Nieuws": „Willkie enthüllt Roosevelts Pläne". — „Nouveau Journal": „Roosevelt entschlossen, USA. in Krieg zu stürzen?"

Die Erklärungen Willkies über die Pläne Roosevelts, Zwischenfälle zu provozieren, und dessen Schießbefehl an die USA.-Flotte werden von der ungarischen Presse in großer Aufmachung unter mehrspaltigen Schlagzeilen veröffentlicht.

Schweizer Pressestimme stellt die Kriegsentschlossenheit Roosevelts fest.

DNB. **Bern**, 17. Juli. Die schwedischen und deutschen Nachrichten über die Kriegsentschlossenheit Washingtons haben in der Schweiz großen Eindruck gemacht. Man hält sie für um so glaubwürdiger, als der amerikanische Vorstoß nach Island auch hier als das bewußte Eingehen eines militärischen Risikos aufgefaßt wird. Der Außenpolitiker der Zeitung „La Suisse" schreibt in seinem Kommentar: „Die Politik des Weißen Hauses bewegt sich von Etappe zu Etappe auf dem Wege der Intervention in dem Maße, wie die amerikanische Oeffentlichkeit für irgendeinen neuen Schachzug reif zu sein scheint. Die Besetzung Islands war der erste Schritt, der ein wirkliches Risiko bedeutete. Indem Roosevelt die Dienstzeit der jetzt ausgebildeten Mannschaften verlängern will, möchte er eine starke Streitmacht für alle Fälle zur Verfügung haben, und er wird im gegebenen Augenblick die Genehmigung zu erwirken wissen, sie auch außerhalb der ausgesprochenen amerikanischen Sphäre zu verwenden. Die Gefahr dieser Politik besteht darin, daß die Vereinigten Staaten eines Tages vor einer vollendeten Tatsache stehen können, noch ehe der Kongreß Gelegenheit hatte, sich über eine Kriegserklärung auszusprechen.

Trostlose Zustände in Galizien

DNB. **Budapest**, 17. Juli. Ueber die trostlosen Verhältnisse in den vor zwei Jahren an die Sowjetunion gekommenen Gebieten berichtete die ungarische Nachrichtenagentur MTI. in mehreren Meldungen aus Stanislaw und Kolomea.

Ebenso wie das ganze menschliche Dasein der Sowjetbevölkerung, so waren auch die Wohnungsverhältnisse in der Sowjetunion völlig verwahrlost, wie die ungarischen Militärverwaltungsbehörden in Galizien feststellen konnten. Die gequälte ukrainische Bevölkerung, die von den Sowjetbeamten seinerzeit aus ihren Wohnungen vertrieben wurde und in Massenquartieren mit einer elenden Unterkunft vorlieb nehmen mußte, stürmte geradezu die von den geflüchteten Sowjets verlassenen Wohnungen.

Wie die ungarischen Militärverwaltungsbehörden weiter feststellen konnten, hat sich das annähernd zweijährige Sowjetregime auf das gesamte öffentliche Gesundheitswesen von Südgalizien geradezu verheerend ausgewirkt. Die Säuglings- und Kindersterblichkeit ist auf mehr als das Dreifache angestiegen. Abgesehen von völligem Mangel an Aerzten und hygienischen Einrichtungen haben die durch das Sowjetregime hervorgerufenen Zustände Tausende von Opfern durch Diphtherie, Scharlach und Masern gefordert. Viele tausende Kinder lebten von ihren Müttern getrennt und waren so der Fürsorge der Familie entzogen.

Unfreiwillige Zeugen

24 Schiffbrüchige des torpedierten britischen Dampfers „Auditor" erlebten die Panik im Geleitzuge.

DNB. **Berlin**, 17. Juli. Ueber die durch deutsche Unterseeboote in der letzten Zeit bei den Angriffen auf britische Geleitzüge erzielten Erfolge berichteten 24 Schiffbrüchige des torpedierten britischen Dampfers „Auditor". Der britische Dampfer fuhr in der Mitte des stark gesicherten britischen Geleitzuges und erhielt in den späten Nachmittagsstunden des 4. Juli durch unvermuteten Angriff einen Volltreffer mittschiffs. Er sank in wenigen Minuten. Die übrigen Schiffe des Geleitzuges fuhren in größter Panik nach verschiedenen Richtungen auseinander. Nur mit Mühe gelang es einem Teil der Besatzung, sich in die Boote zu retten. Diese Schiffbrüchigen wurden dann später vom portugiesischen Aviso „Bartolomeu Dias" aufgenommen und nach dem Hafen Sao Vicente auf den Kapverdischen Inseln gebracht.

Moskau, zweitgrößte Judenstadt der Welt

USA.-Enthüllungen über das jüdische Gesicht der Hauptstadt des Sowjetreiches

Vor 20 Jahren, am 15. Juli 1921, erklärten die Bolschewisten Moskau zur Hauptstadt von Sowjetrußland und verwiesen die ehemalige Residenzstadt Petersburg an die „zweite Stelle".

Als der amerikanische Pressephotograph J. E. Abbe nach monatelangem Aufenthalt im Jahre 1937 die Sowjetunion wieder verließ, gab er ein Reisetagebuch heraus, das den Titel „I photograph Russia" trug und in Amerika wie in Europa die größte Beachtung fand. Die jüdische Presse in USA. freilich widmete dem Buch sehr abfällige, ja verächtliche Betrachtungen. Sie lehnte es als authentisches und zuverlässiges Zeugnis der Verhältnisse in Sowjetrußland ab und veröffentlichte die auffallend kurzen Besprechungen an versteckter Stelle. Warum? Abbe hatte es gewagt, bei der Schilderung seiner Moskauer Erlebnisse folgenden Satz zu notieren:

„Ich beobachtete die Gäste in meinem Hotel in Moskau. 60 Prozent von ihnen waren wohlhabende Juden, die aus Rußland stammten und die hier weilten, um sich zu überzeugen, wie ihre Rassegenossen eine neue Zivilisation beherrschten."

Die Feststellung des Amerikaners, daß Moskau wie die Sowjetunion von Juden beherrscht wird, fiel der USA.-Presse auf die Nerven. Und doch ist sie wahr! Sie ist ausdrücklich bestätigt worden von Moses Suritz, einem polnischen Juden, der 1938 die großen Städte der RdSSR. bereiste und nach seiner Rückkehr in der Warschauer jüdischen Zeitung „Moment" berichtete: „In den Moskauer Fabriken hat mich als Juden am meisten der Prozentsatz der jüdischen Arbeiter interessiert. Es hat sich erwiesen, daß die Zahl der Juden in den Moskauer Fabriken im allgemeinen und in der Schwerindustrie im besonderen eine ganz kleine ist. In den führenden jüdisch-sowjetischen Kreisen hat man mir erklärt, daß das jüdische Moskau hauptsächlich aus Intelligenz und Halbintelligenz besteht. Die erstere versieht die Regierungs- und sonstigen öffentlichen Aemter, die Halbintelligenz arbeitet als Buchhalter, Angestellte in Geschäften usw."

Lebten vor 25 Jahren, vor dem bolschewistischen Umsturz, in Moskau nur 5000 Juden, so stieg ihre Zahl 1923 auf 86 000, 1926 auf 131 000, 1934 auf 250 000 und 1937 sogar auf 450 000. Das bedeutet, daß von den dreieinhalb Millionen Bewohnern Moskaus heute jeder achte ein Jude ist, der unter dem besonderen Schutz seiner regierenden Stammesbrüder steht und sich ihrer größten Fürsorge erfreut. Während die christlichen Kirchen der Sowjet-Hauptstadt fast sämtlich geschlossen, in Kinos oder in Museen umgewandelt und ihre Geistlichen entweder verbannt, verschleppt oder ermordet wurden, ließ die Sowjetregierung die einzige Synagoge aus der Zarenzeit nicht nur unangetastet, sondern erlaubte den Bau von zwei neuen großen Synagogen, sowie die Errichtung eines gewaltigen Mazze-Backbetriebes, der von dem kommunistischen Parteifunktionär Salomonowitsch geleitet wurde. Die mosaische Kultusgemeinde, die über 100 000 Mitglieder zählt (die anderen Moskauer Juden bekennen sich zu Gubelmanns Gottlosenbewegung) und 17 Rabbiner unterhält, übergab 1938 die Bäckerei den Sowjetbehörden mit dem Erfolg, „daß nun auch viele kleine Beamte, die früher keine Mazze kauften, um nicht von der Regierung als Reaktionäre angesehen zu werden, nun, da die Regierung selbst die Mazze beschaffte, ungestört Mazze essen konnten." („Der Israelit", 25. 11. 1938.)

Wenn der Intourist-Reisende nach Moskau kam, wurde er auf dem Bjelorußki-Bahnhof von jüdischen Dolmetschern oder Dolmetscherinnen empfangen. Juden kontrollierten seine Unterbringung in den von Juden verwalteten Hotels, Juden überwachten die Rundfahrten zu den Potemkinschen Dörfern der Propaganda, Juden begegneten ihm in den Verkaufsstellen, in den Kinos, in den Theatern Moskaus und Juden traten an sein Bett, wenn er das Pech hatte, in Moskau zu erkranken. Ging er in die Untergrundbahn, so leuchtete ihm der Name Lazarus Mosessohn Kaganowitsch entgegen: Stalins Schwiegervater ist der Vater der Moskauer Untergrundbahn. Er ist auch der Vater des Bauprogramms zur Erweiterung der Stadt. Neben Newyork ist Moskau die größte Judenstadt der Welt.

Wie reagieren die Moskauer auf die jüdische Vorherrschaft? Der jüdische Arzt Peterson schreibt 1937 an die Redaktion der in Paris erscheinenden Zeitung „Wosroschdjenije": „Sie können in Moskau häufig folgendes Bild beobachten: In der überfüllten Straßenbahn stehen einige russische Frauen. Ein jüdischer Student bietet seinen Platz an. Die Antwort: Schweigen. Er wird keines Blickes gewürdigt, weil der Russe vom Juden keinerlei Dienste annehmen will. In den Restaurants und Speisehäusern werden die Tische, an denen Juden sitzen, gemieden. Wenn sich aber ein Jude an einen Tisch setzt, an dem Russen sitzen, so wechseln diese gewöhnlich die Plätze oder verlassen das Lokal. Dieselbe Erscheinung macht sich unter der Schuljugend, an den Universitäten, im Komsomol und sogar unter den Pionieren der Arbeit bemerkbar."

E. Tewes

Der Ochse

Eine echt englische Geschichte von Alfr. Richter

„Ja, Aegypten war von je für die Engländer von besonderer Wichtigkeit. O, ich kenne Aegypten! Viele Jahre habe ich ja dort nicht nur gelebt, sondern: mich auch mit der Geschichte des Landes ausgiebig befaßt. Zeitweise war es ja eine reine Kolonie der Briten und ist erst neuerdings wieder etwas selbständiger. O, Geschichten gibt es da, Geschichten —! Vor dem obersten Gericht in Kordofan —"

„Verzeihen Sie, daß ich unterbreche: War der Oberrichter ein Eingeborener oder ein Brite?"

„Alle Richter waren Eingeborene, waren echte Aegypter. — Tja, also vor dem obersten Gericht in Kordofan erschien beschwerdeführend ein Bauer. „O, Herr!" hub er an, „ich schuldete an rückständigen Steuern für die Engländer, diese Christenhunde, 40 Maamle. Da holte mir der Dorfälteste, ein gläubiger Moslim, wie ich, Herr! meinen besten Zugochsen aus dem Stall, ein Prachttier von 500 Maamle Wert, ließ ihn schlachten und in 40 Teile zerhacken und verkaufte jedes Stück um ein Maamle. Bei so billigem Preis griff Ibn Said, der Händler, natürlich sofort zu, schaffte das Fleisch in die Stadt und machte ein gutes Geschäft. Ich aber bin meinen kostbaren Ochsen los!" Er verhüllte sein Haupt und trat zurück. „Hm", strich sich der Oberrichter den Bart, „umnd was für ein Geschäft betreibt dein Dorfältester in der Hauptsache?" — „Er ist Bauer, wie ich, Herr," antwortete der Bauer. — „Ah, Er kennt also den wahren Wert eines Ochsen?" — „Anscheinend doch nicht, Herr!" — „Dann ist er selber ein Ochse," urteilte der Oberrichter, „und soll beim Barte des Propheten, danach behandelt werden!" Man holte den bebenden Schulzen herbei, und der Oberrichter eröffnete ihm kurzweg, daß er, nach der von ihm selbst in seinem Dorfe aufgestellten Ochsentaxe, in 40 Teile zerhackt, jeder Teil für ein Maamle verkauft und der Erlös dem geschädigten Bauer zurückgezahlt würde. Zugleich winkte der Oberrichter, und ein Kerl mit Axt und Messern trat vor. Da warf sich der geängstigte Dorfkönig auf die Knie und schrie, ja, er wäre ein großer Ochse gewesen, aber dennoch geschähe ihm nun zu viel; was er begangen hätte, wäre nicht des Todes würdig.

„Sie entschuldigen, daß ich Sie schon wieder unterbreche: war bei diesem barbarischen Gericht irgend jemand von der britischen Obrigkeit zugegen?"

„Natürlich. Der Statthalter in Person. — Aber, lassen Sie mich weiter erzählen: „Ja," sprach der Oberrichter und strich sich abermals den Bart, „irgend ein Ochse muß aber fallen, das erheischt die Gerechtigkeit." — „So will ich einen Ochsen aus meinem Stalle stellen!" rief, wieder Hoffnung schöpfend, der Schulze. — „Einen Ochsen?" sprach der Oberrichter, „nicht irgend einen Ochsen, sondern deinen besten Ochsen, denn auch dem Bauer nahmst du ja sein wertvollstes Zugtier." Da jammerte der Schulze und schrie, sein bester Ochse wäre ein Zuchttier von einmaliger Erscheinung, ein Juwel des Landes, eine Perle aus der Krone der Schöpfung, und 1000 Maamle — was sage ich? — 1500 Maamle wären nicht zuviel für ihn bezahlt!" Da strich sich der Oberrichter zum dritten Male den Bart und winkte zum zweiten Male dem Mann mit der Axt und den Messern. Worauf der Schulze sich tief, tief verneigte, wie vom Blitz getroffen und kehrt machte, davonstürzte, heimjagte und seinen besten Ochsen, wenn auch wehklagend und sein Geschick verfluchend, loskettete, nach Kordofan führte und dem Gericht überlieferte. Und der Oberrichter gebot, das Tier nach dem Dorfe zurückzuführen, zu schlachten, in 40 Teile zu teilen und jeden Teil für ein Maamle zu verkaufen, genau so, wie es zuvor mit des Bauern Ochsen geschehen war. Es geschah, wie befohlen war, und Ibn Said — er war der einzige im Dorf, der überhaupt 40 Maamle besaß — erwarb abermals das ganze Fleisch, schaffte es in die Stadt und verhökte es um drei Maamle das Stück. Auf diese Weise verdiente er zum zweiten Male 80 Maamle: mühelos, was im Orient die Hauptsache ist."

„Aber der städtische Käufer verdiente doch, bei dem riesigen Wert der Ochsen, noch viel mehr als Ibn Said!"

„Allerdings."

„Aber ich verstehe nicht — der britische Statthalter — sagte denn der da gar nichts?"

„Kein Wort. Sein Haushofmeister war ja der Käufer."

Herr Silberstein jubelt über Mißernten

In Chicago starb vor einiger Zeit der bekannte Getreidehändler Erek Silverstone, einer der skrupellosesten Börsenjobber Amerikas.

Bevor Mister Erek Silverstone nach Amerika einwanderte, trug er den bemerkenswerten Namen Erich Silberstein und handelte in seinem Geburtsort Czernowitz (das damals zum Habsburger Reich gehörte) mit alten Kleidern. In Chicago vertauschte er die Hosen und Mäntel mit Weizen, mit dem Weizen im Westen der Staaten, in Kanada, in Polen, in Frankreich und stieß zu den zweitausend meist jüdischen Mitgliedern der Börse von Chicago, von denen nach einer im Jahre 1937 erschienenen Statistik in der „Chicago Tribune" einige hundert mehr als eine Million Dollar, die anderen 100 000 bis 250 000 Dollar jährlich verdienen. Erek Silverstone hatte den Ehrgeiz, mit den großen Börsen-Hyänen in der Ausnutzung der Not aller von Mißernten und Unwettern schwer getroffenen Bauern und Farmer Europas und Amerikas zu wetteifern, in einem wahrhaft satanischen Tanz um das goldene Kalb, dem die Getreidebanditen um Silverstone das Glück und die Existenz tausender arbeitsamer Familien opferten.

Man erzählte sich in Chicago, daß Silverstone, der nach dem Weltkriege in die Reihe der Getreide-Millionäre einrückte und bei seinem Tode ein riesiges Millionen-Vermögen hinterließ, niemals in seinem Leben ein Weizenfeld gesehen habe. Man erzählte sich aber auch, daß der jüdische Spekulant mehr als einmal Weizenfelder in Brand stecken ließ, die so groß gewesen sind wie Württemberg und Baden, damit die Preise gehalten werden konnten. Und man hat ihn in der USA.-Presse (von einigen Ausnahmen abgesehen) ob dieser Schurkerei nicht an den Pranger gestellt und seine Verhaftung gefordert, sondern anläßlich seines 70. Geburtstages im Sommer 1936 die genialen Gaben dieses großen Mannes gerühmt.

Kannte er auch kein Getreidefeld, so kannte er doch die Getreidedistrikte des ganzen Erdballs, ihm war schon die durchschnittliche Ertragsmenge des kommenden Jahres bekannt und er wünschte nichts sehnlicher, als daß hier und da und dort Sandhosen, Brände, Stürme und Heuschrecken die Brotfrucht vernichten mögen. Denn solche Katastrophen hatten die Steigerung der Preise zur Folge und wenn die Preise stiegen, stieg auch der Reichtum Erek Silverstones und seiner Rassegenossen.

Reporter, die ihn unerkannt im Kreise seiner Freunde beobachteten, schilderten in ihren Blättern, wie Silverstone die Nachrichten von den schweren Sandstürmen aus dem amerikanischen Westen aufgenommen habe. Er lud fünfzig Börsenjobber nach einem Hotel ein und erhob sein Glas auf die zu erwartende Mißernte, und als im Laufe des Abends immer neue Hiobsbotschaften einliefen, pumpte sich die jubelnde Gesellschaft derart mit Champagner voll, daß die Kellner Silverstone und seine Zechkumpane in Autos verstauen und nach Hause fahren lassen mußten. Am nächsten Tage stellten sie fest, daß der Anfangskurs in Weizen um 20 und 25 Punkte höher war als ihr Einkaufspreis. So zehrte der Spekulant Erek Silverstone und das Gelichter, mit dem sich nicht einmal ein hartgesottener Chicagoer Gangster an einen Tisch setzen würde, an dem Lebensmark der Bauern Amerikas und vieler europäischer Länder. Er profitierte von ihrem Leid und Unglück, er segnete ihre Not, er pries jede Katastrophe, die für die Menschheit unheilvoll war, er verteuerte ihr Brot. Der Gauner stellte sogar Hutchinson in den Schatten, den bekannten Freibeuter der sechziger Jahre, der viel Schande auf sein Gewissen lud, aber doch nicht das Scheußlichste, das nur das Hirn eines Silberstein ersinnen konnte: die Verbrennung von Getreidefeldern durch bestochene Subjekte. In jedem anderen Lande würde ein Silverstone unter dem Fluch des Volkes in das Grab sinken — — in USA. widmete ihm die Presse hochachtungsvolle Betrachtungen. E. T.

Blut ist ein ganz besonderer Saft

Während man früher eisenhaltige Substanzen nur als Heilmittel gegen Blutarmut und Bleisucht anwandte, hat die neuere Physiologie bewiesen, daß jedermann eine beständige Zufuhr an Eisen für die normale Beschaffenheit seines Blutes nötig hat, daß also das Eisen ebenso gut zu unseren Nahrungsmitteln gehört wie Eiweiß, Kohlehydrate und Fette. Beträgt doch bei einem erwachsenen Menschen die Ausscheidung an Eisen täglich mindestens zwanzig Milligramm. Nun glaubte man früher, daß der Mensch mit der Nahrung seinem Körper schon genügend Eisen zuführe. Dies ist aber nicht der Fall. Denn es geht von dem in der Nahrung enthaltenen Eisen immer nur ein ganz kleiner Teil in das Blut über, sodaß nach den neuesten Berechnungen der Mensch täglich mindestens fünfzig Milligramm zu sich nehmen muß, um seinen Eisenbedarf hinreichend zu decken. Diese beträchtliche Menge ist aber keineswegs in jeder beliebig zusammengesetzten Nahrung vorhanden, sondern muß durch besondere Auswahl dem Körper verschafft werden.

Von den Pflanzen enthält Spinat die größte Menge Eisen, nämlich fast 36%; von den tierischen Gebilden kommen als stärker eisenhaltig vier in Betracht: Milch, Eier, Leber, Blut. Bei weitestem am günstigsten steht es mit den Eisenverbindungen des Blutes.

Während heutzutage die Blut- oder Rotwurst ein allgemein beliebtes Nahrungsmittel ist, hat sie früher zu den aufregendsten Szenen Anlaß gegeben. Der morgenländische Kaiser Leo IV. (886—911) sah sich sogar veranlaßt, folgende Verordnung zu erlassen:

„Wir haben in Erfahrung gebracht, daß die Menschen so toll geworden sind, teils des Gewinnes, teils der Leckerei willen, Blut in eßbare Speisen zu verwandeln. Es ist uns zu Ohren gekommen, daß man Blut, in Eingeweide wie in Röcke verpackt, als ein gewöhnliches Gericht dem Magen zuschickt. Wir können dies nicht länger dulden und nicht zugeben, daß die Ehre unseres Staates durch eine so frevelhafte Erfindung bloß aus Schlemmerei freßlustiger Menschen geschändet werde. Wer Blut zu Speisen umschafft, er mag nun dergleichen kaufen oder verkaufen, der werde hart gegeißelt und zum Zeichen der Ehrlosigkeit bis auf die Haut geschoren. Auch die Obrigkeiten der betreffenden Städte sind wir nicht gesonnen, frei ausgehen zu lassen, denn hätten sie ihr mit mehr Wachsamkeit geführt, so hätte eine solche Untat nicht begangen werden können. Sie sollen ihre Nachlässigkeit mit zehn Pfund Goldes büßen."

Nun, heutzutage dürfen wir alle, Blutarme und Blutreiche, ungestraft Blutwurst essen. Dabei wird aber häufig ein großer Fehler dadurch begangen, daß man sie zu stark räuchert wobei die Eisenverbindungen unter Einwirkung der Rauchsubstanzen zu steinharten Klumpen verklebt, welche völlig unverändert und unverdaut wieder abgehen.

Fettiges Haar? Wenn Ihr Haar zu schnell fettig wird, dann beruht das auf Überreizung der in der Kopfhaut befindlichen Talgdrüsen. Abhilfe schafft regelmäßige Pflege des Kopfes mit milden Mitteln, die kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurücklassen, also mit SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Iris vor der Ehe

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister / Werdau

13. (Nachdruck verboten.)

Iris schaute fort von ihm, weil der undeutsame Ausdruck seiner Augen ihr ein schweres Rätsel aufgab.

Klaus Overbeck preßte die Lippen aufeinander. Dann sagte er langsam:

„Ein Jahr vergeht sehr schnell. Aber ein Jahr ist immerhin lang genug, daß sich in ihm das Leben eines Menschen vollkommen ändern kann."

„Sie mögen wohl recht haben. Aber in meinem Leben wird sich nichts ändern, ich werde jederzeit gern wieder in meine Heimat zurückkommen."

Das kam aus einem ehrlichen Herzen. Klaus Overbeck fühlte es, und es freute ihn.

Als sie hernach noch ein wenig draußen unter den Nußbäumen auf und ab schlenderten, öffnete Overbeck plötzlich sein Herz:

„Als Junge habe ich stets auf dem Rittergut meines Heimatdorfes gesteckt. Meine Mutter und meine älteren Geschwister arbeiteten dort im Tagelohn. Ich war damals noch zu klein, aber ich trug schon immer diese Liebe zu den Tieren in mir. Erst hat man mich ständig aus den Ställen gejagt, später hat man es dann stillschweigend geduldet, daß ich mich dort umhertrieb. Und ich wußte schon von klein auf, daß ich mal Landwirt würde. Ich habe es dann auch durchgesetzt. Schwer genug war es, aber meine gute alte Mutter hat immer Verständnis für mich gehabt. Schließlich kostete die Sache eben doch im Anfang Geld. Besuch der landwirtschaftlichen Schule und so weiter. Aber ich habe es geschafft. Und einmal wird es so weit sein, daß ich selber ein kleines Gut besitze. Freilich hat es damit vorerst noch gute Weile, und einstweilen will ich auch sehr gern noch hierbleiben. Ich liebe nämlich Gut Hoym sehr."

Iris empfand, daß sie ihm auf seine letzten Worte wohl auch irgend etwas Freundliches sagen müsse. Aber sie blieb still. Mit ein paar Strichen hatte er offen, stolz und frei seine armselige Herkunft gezeichnet. Seine Mutter und seine Geschwister waren einfache Tagelöhner auf einem Gute gewesen! Das hatte sie nicht vermutet. Sie hatte sich heimlich ein Wunschbild über ihn gemacht, hatte gedacht, er wäre ein Gutsbesitzerssohn, einer von mehreren Brüdern. Da auf dem väterlichen Gute immer nur einer bleiben konnte, mußten eben die andern sich ihr Dasein auf einem andern Stück Erde aufbauen. Aber nun verhielt es sich plötzlich ganz anders mit dem Manne. Eine armselige Vergangenheit hatte er hinter sich. In ihr regten sich jählings Abwehr und Mißtrauen. Ohne jedes Vermögen war er. Ganz arm. Ein Gut wollte er sich später kaufen. Von seinem Gehalt ein Gut? . . . Und Onkel August setzte sein ganzes Vertrauen in ihn. Wenn man sich nun in diesem Manne täuschte, was dann?

Iris wußte, daß sie Klaus Overbeck unrecht tat. Sie konnte es sich selber nicht erklären, woher ihr die bösen Gedanken kamen. Und sie blieb schweigsam und schaute ernsthaft vor sich auf den Boden. Neben ihr erklang ein kurzes Lachen.

„Ach so, das hätten Sie sich wohl nicht gedacht? Vielleicht wären Sie dann nicht so freundlich gegen mich gewesen? Nun, ich kann es nicht ändern, ich habe stets ein ehrliches, gerades Bekennen immer für das beste gehalten. Oder hätte ich Ihnen gar etwas vortäuschen sollen?"

„Lügner sind mir ein Greuel."

„Sehen Sie, so habe ich Sie nämlich auch eingeschätzt."

Iris blickte ihn an, sie sah den schlichten dunklen Anzug, der dennoch vom Besten war, sie sah den sorgfältig ausgesuchten Seidenschlips, das bastseidene Oberhemd, bemerkte die tadellosen Schuhe an den langen, schmalen Füßen und sie dachte, daß er sich, wie er so dastand, in nichts von den Herren unterschied, die sie kannte. Und dennoch! Im Geist sah sie eine dumpfe, bedrückende Atmosphäre ihn umgeben und der Gedanke an sein geprügeltes, gestoßenes Dasein in Enge, Schmutz und Armut setzte ihn irgendwie in ihren Augen herab, irgendein Gefühl in ihr stellte sich gegen ihn ein.

Er mochte das wohl empfinden, denn um seinen Mund legte sich ein spöttisches Lächeln.

Iris aber fragte sich: Weshalb ist er so fanatisch ehrlich? Weshalb schwieg er nicht lieber über all das? Ich habe ihn doch nicht nach seiner Vergangenheit gefragt? Iris wußte ja nicht, daß Onkel August täppisch und gutmütig auf besondere Veranlassung seines Freundes Christian Hebendruscht Klaus Overbeck nach seiner Herkunft ausgefragt hatte und der nun in stolzem Trotz nichts dabei fand, daß auch sie diese gleich durch ihn selber erfuhr.

Drüben verließen soeben einige Mägde das Leutehaus, um zu ihren Angehörigen zu gehen. Sie grüßten und sahen sich noch ein paarmal verstohlen nach ihnen um.

Da unterbrach Iris die eingetretene Stille:

„Es wird wohl gleich Kaffeezeit sein, und Onkel und Tante haben sicherlich längst ausgeschlafen."

Er nickte.

„Wir wollen die alten Herrschaften nicht warten lassen. Ich mache mir sowieso schon öfter Vorwürfe und befürchte, doch manchmal erheblich mit meinem Sonntagsbesuch zu stören. Ich bin ja drüben mit meinem Sonntagsbesuch sehr gut aufgehoben, und Mamsell ist ohnehin böse, daß ich nie am Sonntagmittag ihr gutes Essen loben kann."

„Onkel freut sich aber stets auf Sie," glaubte Iris seine nach ihrem Verhalten immerhin begreifliche Aeußerung beschwichtigen zu sollen.

„Ich bin überrascht, diese offenen Worte gerade von Ihnen zu hören, und weiß Ihnen dafür Dank."

Wie sicher und gewandt er ist! Nun ja, er hat lange unter fremden Menschen gelebt und Soldat war er auch, dachte Iris.

Als sie in das Wohnzimmer kamen, duftete es tatsächlich schon nach Kaffee und Kuchen. Tante Monika saß bereits mit ihrer Katze auf dem Sofa, und Onkel August machte sich gerade am Büfett zu schaffen, dem er eine Kiste Zigarren entnahm, und dann brachte er auch gleich den Likörkorb mit herüber. Seine Augen strichen erwartungsvoll über die beiden jungen Menschen. Aber Iris zeigte sich gegen sonst gar nicht verändert und meldete sich in gemacht militärischer Haltung:

„Befehl ausgeführt, Onkel August! Ahnensaal durchgesehen und Viehbestandsaufnahme programmgemäß erfüllt."

„Nackerchen!"

Weiter sagte der Onkel nichts.

Obwohl der Hoymer Inspektor nicht wie sonst aus sich herausging, war doch am Kaffeetisch ein ganz munteres Gespräch im Gange. Und hinterher, bei der Verdauungszigarre, meinte der Wildenhagener Gutsherr ganz unvermittelt:

„Wissen Sie, lieber Overbeck, wenn es Ihnen bei uns gefällt, dann bleiben Sie doch ruhig noch zum Abendbrot da."

Aber der Inspektor verneigte sich keineswegs freudig überrascht und dankbar, wie eigentlich zu erwarten stand, sondern entgegnete ruhig und höflich:

„Ich bedauere sehr, die freundliche Einladung nicht annehmen zu können, ich habe leider über meine Zeit bereits verfügt. Trotzdem danke ich Ihnen sehr für das Wohlwollen, das Sie mir, dem Ihnen völlig Fremden, entgegenbringen. Doch ausnützen will ich Ihre Güte nicht. Und, wie gesagt, ich darf wohl wie immer gegen sechs Uhr gehen."

„Dann wollen wir Sie nicht halten, lieber Overbeck. Und wenn Ihnen die ganze Sonntagseinladerei lästig sein sollte — wir haben auch da ein Einsehen: der Sonntag gehört Ihnen, und Sie sollen an ihm tun und lassen, was Sie wollen. Ich erwarte, daß Sie es mir ganz offen anvertrauen, wie Sie darüber denken. Uebelnehmen gibt es da nicht. Ich bin am Mittwoch drüben, wenn der Viehhändler kommt. Ich muß mal mit ihm sprechen, er kann nämlich einiges Altvieh hier in Wildenhagen abholen, aber nur, wenn er anständig ist, der alte Gauner."

Overbeck verneigte sich stumm, sein Einverständnis damit andeutend.

Iris war auf sich selber sehr ärgerlich. Sie hatte die ganze Zeit über kaum einige Worte gesprochen. Tante Monika sah sie ein paarmal prüfenden Blicks von der Seite an.

Vielleicht kommt er nun am Sonntag überhaupt nicht mehr herüber dachte das Mädchen einmal. Und sogleich war der Trotz erwacht.

Mag er bleiben, wo er ist! Was geht es mich an?

An diesem Abend aber stand Iris noch lange am Fenster ihres schönen hellen Mädchenstübchens und sah in die Nacht hinaus. Sie schaute nach Gut Hoym, ihrer Heimat hinüber, wo jener blonde Fremde schaltete und waltete, der sich heute so stolz und frei zu seiner armseligen Herkunft bekannt hatte. Sie sah ein paar Lichter herüberschimmern, aber das waren Lichter vom Leutehaus. Die Zimmer des Inspektors konnte sie nicht sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

* **Emmendingen**, 18. Juli. (Ehrfurcht vor dem Leid.) In die Siegesfreude, die unser Volk in diesen Tagen der gewaltigen Erfolge im Osten erfüllt, mischt sich ergreifend die Trauer um die Helden, die in diesem großen Kampfe für Deutschlands Ehre gefallen sind. Jeden Tag läßt uns alle diesen Ernst des Krieges empfinden. Unser Blick fällt auf Traueranzeigen in den Zeitungen, die das Zeichen des Eisernen Kreuzes tragen. Und wenn wir sie lesen, möchten wir im Geiste den Frauen, den Eltern die Hand reichen, die das schwerste Opfer für ihr Volk brachten. Wieviel schweres Leid, aber auch wie viel Stolz liegt in den einfachen Worten: „Er fiel für Führer, Volk und Vaterland." Hier ist es der einzige Sohn, der auf dem Felde der Ehre fiel. Da trauert eine Mutter mit ihren Kindern um den Vater, dort eine ganz junge, kriegsgetraute Witwe. Das deutsche Volk weiß, daß diesen Menschen, die ihr Liebstes für Deutschland gaben, der tiefste Dank des ganzen Volkes gebührt. Wir ehren ihre Trauer. Wir empfinden tiefste Ehrfurcht vor der stillen Größe des Leides, vor dem wir uns beugen. Wie stolz aber müssen sie auf ihren Helden sein, der sein junges Leben für die Freiheit unseres Volkes geopfert hat. Und wir alle sind stolz mit ihnen! Das ist das tiefste Erleben, das in diesen Wochen unser ganzes Volk erfüllt. Wir alle stehen an ihrer Seite und trauern mit ihnen. Wir empfinden aber auch mit ihnen den heiligen Stolz, mit dem schwersten Opfer Deutschlands Sieg erkauft zu haben. Väter, Mütter, Witwen, Kinder — sie alle sind unserem Volke von den toten Helden als Vermächtnis übergeben. Wir wollen ihnen ihren Schmerz tragen helfen. Durch stille Zurückhaltung vor ihrem Leid. Durch tatkräftige und freudige Hilfe da, wo sie nottut. Und sie tut oft not. Vielleicht nicht in der ersten Zeit, wo der Schmerz das Alleinsein fordert. Wohl aber später, wo sie alle wissen müssen, daß Menschen da sind, die ihnen ihr Leid tragen helfen. Denn der Sieg und das Leid schmieden unser Volk nur noch fester zusammen.

* **Emmendingen**, 18. Juli. Auf den heute Freitagabend im Dreikönigsaal von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstalteten Variete-Abend unter dem Titel „Alles für Euch" sei nochmals aufmerksam gemacht Namhafte Artisten treten auf und werden den Abend zu einem seltenen Genuß gestalten.

× **Emmendingen**, 18. Juli. Am Mittwochabend kurz vor 12 Uhr nahmen fünf junge Leute, die im Markgrafen beim Kartenspiel waren, beim Glücksmann ein Los des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz und gewannen 50 RM. Hermann Bühler von Windenreute hat das Los gezogen. Der Betrag wurde unter die fünf Spieler verteilt und der Glücksmann erhielt 10 Prozent des Gewinnes.

— **Zum Rüstungseinsatz der deutschen Studentenschaft.** Zu dem vom Reichsstudentenführer Dr. Scheel verfügten Rüstungseinsatz der deutschen Studentinnen und Studenten hat Reichsminister Dr. Todt einen Aufruf an die deutsche Studentenschaft erlassen, in dem es u. a. heißt:

„Die deutsche Rüstungswirtschaft ruft den deutschen Studenten. Sein Einsatz als Werktätiger an Maschine und Werkbank wird mit dazu beitragen, den Endsieg zu sichern. Ihn selbst aber wird sein Auftrag mitten in die schaffende Volksgemeinschaft hineinführen und ihm Eindrücke vermitteln, die ebenso sein Wissen erweitern wie das Gefühl seiner Volksverbundenheit stärken".

Der bevollmächtigte Vertreter des Reichsstudentenführers im Kriege, Dr. Gmelin, erließ gleichfalls einen Aufruf zu dem studentischen Großeinsatz in der Rüstungsindustrie, in dem es über die studentischen Pflichten heißt:

„Das Entscheidungsjahr 1941 verlangt von uns allen höchste Anspannung und letzte Pflichterfüllung. Wenn ich die deutschen Studentinnen und Studenten zum Rüstungseinsatz in einem Teil der vorlesungsfreien Zeit zwischen dem Sommersemester 1941 und dem Wintersemester 1941/1942 verpflichte, so bin ich mir bewußt, welch großes persönliche Opfer ich damit von jedem einzelnen Studenten und jeder einzelnen Studentin verlange. Ich tue es in dem Bewußtsein, daß Ihr alle auch diesmal die Notwendigkeit einseht und den Willen zu beispielhafter Hilfe in Euch tragt".

Am diesjährigen Rüstungseinsatz der deutschen Studentinnen und Studenten werden etwa 10 000 Studentinnen und 7 000 Studenten teilnehmen.

— **Achtung, Umsiedler aus Südtirol!** Sozialversicherte der italienischen Sozialversicherungsinstitute, die bereits in das deutsche Reich abgewandert sind und bis zu ihrer Abwanderung keine Rente bezogen haben, weil der Versicherungsfall noch nicht eingetreten war, machen davon schriftliche Mitteilung. Die Mitteilung ist unter genauer Angabe der Person, der Anschrift und der Kenn-Nummer an die amtliche deutsche Ein- und Rückwandererstelle, Innsbruck 1, Schließfach 202, zu richten.

— **Nur wirkliches Reisegepäck darf noch aufgegeben werden.** Nach einer im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Aenderung der Eisenbahn-Verkehrsordnung werden vom 15. Juli 1941 ab nur noch solche Gegenstände zur Beförderung als Reisegepäck angenommen, die für den Gebrauch des Reisenden bestimmt sind. Diese Aenderung war notwendig, weil in zunehmendem Maße umfangreiche Warensendungen als Gepäck aufgegeben wurden, die bei dem zurzeit verminderten Laderaum eine ordnungsmäßige Beförderung des wirklichen Reisegepäcks unmöglich machten. Es ist auch notwendig, bei der an sich zugelassenen Verpackung des Reisegepäcks in Kisten oder dergleichen eine Gewichtsbeschränkung auf 50 Kg. je Stück vorzusehen, weil schwerere Stücke zu unhandlich für die Verladung sind und daher die Ursache von Zugverspätungen bilden.

— **Verhütet Selbstentzündungsschäden!** Immer wieder muß in diesen Sommertagen auf die Gefahr der Selbstentzündung von gelagertem Heu hingewiesen werden. Die Schäden, die der deutschen Volkswirtschaft durch Brände infolge von Selbstentzündung und durch Entwertung des Futters bei nicht zum Brand führender Uebergärung entstehen, werden mit mehr als 25 Millionen Reichsmark jährlich veranschlagt, nicht eingerechnet die Brandschäden am sonstigen Gebäudeinhalt und an den Gebäuden selbst. Wie die Erfahrungen zeigen, lassen sich solche Schäden durch Aufklärung und geeignete Bekämpfungsmaßnahmen erheblich vermindern. Sehr wichtig ist die Verwendung von sogenannten Heustocksonden. Mit diesen ist es möglich, im Innern auch der tiefsten Heumieten usw. die Temperatur zu messen und die vorhandenen Gefahren zu ermitteln, um danach die erforderlichen Abwehrmaßnahmen einzuleiten. Notwendig ist, daß die Heuvorräte nach ihrer Einbringung in die Scheunen oder Mieten auf verdächtige Erscheinungen hin beobachtet werden, und daß jeder Bauer und Landwirt die äußerlich sichtbaren Warnungszeichen kennt. Verdächtig sind: 1. muffiger, brandiger oder stechender (säuerlicher) Geruch; 2. sichtbare Dampf- oder Raucherscheinungen; 3 Versacken von Teilen der Oberfläche, Sichtbarwerden von muldenartigen Vertiefungen im Heu (Ursache: ausgeblasene oder eingefallene sogenannte Wärmekammern im Innern der Vorräte) und 4. Sichtbarwerden von Brandkanälen auf der Oberfläche, Heuflecke. Bei Auftreten der erwähnten Erscheinungen ist die Untersuchung mit Heustocksonden dringend notwendig. Inzwischen müssen die Tore verschlossen gehalten und Zugluft muß vermieden werden. Die eigenen Löschgeräte sind in erreichbarer Nähe bereitzuhalten.

— **Schützt die Augen vor Arbeitsschäden.** Gesunde Augen sind unser wertvollstes Gut. Sie gesund zu erhalten, liegt im eigensten Interesse eines Jeden. Es ist unverständlich, daß einzelne Volksgenossen bei augengefährdenden Tätigkeiten ohne geeigneten Augenschutz arbeiten. Die Unfallverhütungsvorschriften der gewerblichen Berufsgenossenschaften verlangen bei Arbeiten, die erfahrungsgemäß Augenschädigungen verursachen können, die Bereitstellung geeigneter Schutzmittel, also z. B. von Schutzbrillen, Masken und Schirmen durch den Unternehmer. Pflicht der Gefolgschaftsmitglieder ist es, diese Schutzmittel zweckentsprechend zu verwenden und pfleglich zu behandeln. Es gibt genormte Schutzbrillen gegen Schädigungen der Augen durch mechanische Einflüsse (abspringende Splitter und Staub), gegen schädliche Lichtstrahlen, gegen die strahlende Wärme und gegen ätzende Stoffe. Für den Steinschläger, der fast bei jedem Wetter Straßenschotter klopft, ist die Drahtbrille besser geeignet, als eine Brille mit Sicherheitsglas, weil die Drahtbrille dem Auge von oben her reichlich Luft zubringt. Leichte Erreichbarkeit der Brille ist für ihre Benutzung wesentlich. Kann nicht jedes Gefolgschaftsmitglied eine eigene Brille erhalten, so sollten doch die vorhandenen Brillen nahe der Arbeitsstätte, vor Verschmutzung geschützt, aufbewahrt werden. Besteht durch die vorzunehmenden Arbeiten eine Gefährdung der an der Arbeitsstätte Vorübergehenden, so ist die Aufstellung von Funkenschutzscheiben, Schutzschirmen oder die völlige Umkleidung der augengefährdeten Arbeitsplätze unumgänglich. Der Reichsverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften hat gegen vermeidbare Augenunfälle Unfallverhütungsschilder sowie Warn- und Mahnplakate geschaffen, deren Verwendung in den Betrieben zu Aufklärungszwecken ratsam ist. In Zukunft muß die Losung noch stärker als bisher lauten: Schützt die Augen!

— **Vorsicht beim Sammeln von Pilzen!** Pilzvergiftungen, von denen oft ganze Familien betroffen werden, und die nicht selten sogar tödlich verlaufen, kommen alljährlich vor. In den weitaus meisten Fällen werden sie durch selbstgesammelte Pilze verursacht. Unter den auf Märkten gekauften Pilzen sind Giftpilze infolge der auf fast allen Märkten ausgeübten Marktkontrolle kaum anzutreffen. Wer Pilze sammelt, sollte nur solche Arten nehmen, die ihm sicher als eßbar bekannt sind. Ist er über die Genießbarkeit im Geringsten im Zweifel, so wende er sich an eine Pilzberatungsstelle. Allgemein gültige Erkennungszeichen und Prüfungsmittel zur Unterscheidung von eßbaren und giftigen Pilzen gibt es nicht. Weder das Vorhandensein von Milchsaft oder die klebrige Beschaffenheit des Hutes noch die Braunfärbung eines in das Pilzgericht getauchten Löffels oder die Verfärbung einer mitgekochten Zwiebel deuten auf Anwesenheit von Giftpilzen. Allein die genaue Kenntnis der besonderen Merkmale der einzelnen eßbaren und giftigen Pilze schützt vor schädlichen Folgen des Pilzgenusses. Besonders hüte man sich vor den gefährlichsten aller Giftpilze, den Knollenblätterschwämmen, von denen der grüne Knollenblätterschwamm (Amanita phalloides), der öfter mit einigen eßbaren gründen Täublingsarten oder mit dem eßbaren Grünling verwechselt wird, die meisten tödlichen Vergiftungen verursacht.

✠ **Nimburg a. K.**, 17. Juli. Der Kampf im Osten forderte auch aus unserer Gemeinde zwei Blutopfer. In treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland fielen Soldat Emil Stegwald, der lange Jahre bei der Familie Meier, Gasthaus zum „Rebstock" in Bottingen, tätig war und Unteroffizier Willi Trefzer, der sich nach hier verheiratet hatte. Den Anverwandten wendet sich die Teilnahme der ganzen Einwohnerschaft zu. In unseren Herzen wird den für unsere Zukunft gefallenen Kriegern ein treues Gedenken bewahrt bleiben.

† **Amoltern**, 17. Juli. Bei den Kämpfen im Osten hat Karl Friedrich Vetter, der älteste Sohn des Landwirts und Altbürgermeisters Wilhelm Vetter, sein junges Leben von 20½ Jahren für Führer, Volk und Vaterland gelassen. Er ist der erste Amolterer, der im jetzigen Krieg fiel. Ehre seinem Andenken.

† **Bleichheim**, 17. Juli. Der einzige Sohn des Heinrich Nönninger, August Nönninger, fand im Osten den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland. Es ist der erste Gefallene unserer Gemeinde. Er stand im Alter von 21 Jahren. Den Angehörigen wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

○ **Oberhausen**, 16. Juli. Landwirt Josef Sprang feierte am Dienstag seinen 77. Geburtstag. Der Jubilar ist körperlich und geistig noch sehr frisch und trotz seines hohen Alters immer noch rege in der Landwirtschaft tätig. Mögen ihm noch viele frohe Lebensjahre beschieden sein!

Waldkirch, 17. Juli. Für langjährige, treugeleistete Dienste beim Forstamt Waldkirch wurden dem Holzhauer Sylvester Schindler in Untersimonswald das goldene, den Revierförstern Kaiser in Waldkirch und Dufner in Untersimonswald das silberne Treudienstehrenzeichen vom Führer verliehen. Herzliche Glückwünsche!

§ **Freiburg**, 17. Juli. (Den gestohlenen Hasen erdrosselt.) Unehrliche Neigungen bekundet der 20jährige Robert Bickel von Gebweiler. Ein unterschlagener Geldbeutel, den in Lörrach ein Soldat verlor, trug ihm seinerzeit sechs Wochen Gefängnis ein. Zuletzt war B. in Grunern bei Staufen in Arbeit. Dort überkletterte er während einer Juninacht einen Zaun, schlich in einen Hasenstall und stahl ein hochwertiges Kaninchen, dem er die Kehle zudrückte, bis es verendet war. Aus Furcht vor der Entdeckung des Hasenraubs warf er das tote Tier am nächsten Morgen in einen Abort. — Zur Verantwortung gezogen, wurde B. vom Freiburger Amtsgericht wegen erschwerten Diebstahls zu drei Monaten zwei Wochen und wegen Tierquälerei zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Beide Strafen sind zu vier Monaten Gefängnis vereinigt worden.

Aus Baden

BLD. **Elgersweier** (A. Offenburg), 17. Juli. (Zwischen zwei Wagen erdrückt.) Der Bierführer Franz Lehmann von hier wollte in seiner Arbeitsstelle in Offenburg einen schwer beladenen Anhänger mit dem Lastwagen verbinden. Dabei geriet Lehmann zwischen die beiden Wagen und wurde so schwer verletzt, daß er nunmehr im Krankenhaus Offenburg gestorben ist.

BLD. **Rheinbischofsheim**, 17. Juli. (Von scheuendem Pferd tödlich verletzt.) Bei Heuarbeiten auf dem Felde wurde der 47jährige Landwirt Ludwig Zimpfer von einem scheuenden Pferde so schwer in den Unterleib getreten, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er bald darauf starb.

Sippentag der Gäßler

)(**Lahr**, 16. Juli. Auf Veranlassung von SS-Hauptsturmführer Professor Gustav Gäßler (Karlsruhe) und Rektor Paul Gäßler (Pforzheim) fand in Lahr der erste Gäßlertag statt, zu welchem rund 150 Sippengenossen aus nah und fern erschienen waren. Stammvater des erbgesunden und kinderreichen Geschlechts, das vermutlich über Freiburg aus dem Elsaß (Rufach, Gebweiler, Mülhausen) in die Ortenau kam, ist der um 1590 geborene Bauer Hans Gäßler in Sulz bei Lahr.

COSAN
kolloidaler flüssiger Schwefel gegen Oidium/Aescherich
Geprüft und amtlich anerkannt
100 g auf 100 l Wasser
Bezug durch Fachhandel und Genossenschaften
J. D. Riedel - E. de Haën A.-G. Berlin
Bezirksvertretung und Auslieferungslager:
Karl Grimm, Freiburg i. Br.
Richard-Wagner-Straße 14, Fernsprecher 3941

Zur Behandlung hagelgeschädigter Reben

Durch Hagelwunden können Peronospora und Fäulepilze in Trauben, Laub und Triebe eindringen. Hagelgeschädigte Reben sind daher umgehend mit einem Kupfermittel zu spritzen. Man nimmt dazu am besten eine 1—1½prozentige Brühe aus einem neutralen Kupfermittel. Diese Kupferbehandlung darf auch dort nicht unterlassen werden, wo kein Laub mehr verblieben ist.

Wegen der fortgeschrittenen Jahreszeit ist es nicht empfehlenswert, an sich in gutem Düngezustand befindliche, verhagelte Reben mit einer zusätzlichen Stickstoffdüngung zu versehen. Bei ausnahmsweise schwachen Reben kann durch eine geringe Gabe Kalisalpeter oder Nitrophoska die Erholung des Stokkes gefördert werden.

Ueber die weitere Behandlung der hagelgeschädigten Reben erfolgt demnächst nähere Anweisung.

— **Wyhlen** (Kr. Lörrach), 17. Juli. — 47 Menschen das Leben gerettet. — Durch die Verleihung der Rettungsmedaille am Bande ausgezeichnet. — Der Führer hat dem Gefolgschaftsmitglied der Deutschen Solwaywerke in Wyhlen, Xaver Kropp, die Rettungsmedaille am Bande verliehen. Diese höchste Auszeichnung für Lebensrettung wurde Kropp vom Landrat Peter in feierlicher Weise überreicht. Kropp hat bisher insgesamt 47 Personen vom Tode des Ertrinkens aus dem Rhein gerettet, das letztemal am 8. September einen jungen Mann von 18 Jahren.

— **Waldshut**, 17. Juli. (Unfall beim Kirschenpflücken.) Einige Buben stiegen hier auf einen Kirschbaum, um sich einige Kirschen zu holen. Dabei fiel der 12 Jahre alte Erhard Kilgus vom Baum und erlitt einen schweren Schädelbruch. Im Krankenhaus Waldshut ist der Junge seinen Verletzungen erlegen.

Die Toten aus Oberbaden

Biederbach: Albert Haberstroh (20). — **Donaueschingen:** Franz Josef Steffelin (21). — **Fischerbach:** Ludwig Dirhold (28). — **Freiburg i. Brsg.:** Georg Dietz; Fritz Sexauer (70); Elisabeth Holtzmann geb. Steiner (76); Wolfgang Müller-Clemm (19); Hubert Faller (26); Karl Burg (21); Eberhard Witzler (22). — **Friesenheim:** Willi Englisch (22). — **Gutach:** Karl Fernsel. — **Holzhausen:** Franz Gebhard (26). — **Höllstein bei Steinen:** Willi Oesterlin (22). — **Konstanz:** Werner Fuchs (20). — **Lahr:** Adolf Schropp (25). — **Lörrach:** Klara Boemer-Warter (23). — **Ringsheim:** Otto Weber (26). — **St. Georgen:** Eugen Lehmann (22). — **Stockach:** Konstantin Hotz (29). — **Triberg:** Karl Griesbaum (69).

Filmschau

Carl Peters

Diesen hervorragenden Kolonialfilm der Bavaria-Filmkunst bringt das Zentraltheater als Hauptschlager seines neuen Wochenendprogramms. Hans Albers spielt die Titelrolle. Der Film zeigt die Schwierigkeiten auf, die unsere Kolonialpioniere zu überwinden hatten und schlägt eine Brücke aus der Lebensarbeit Dr. Peters mitten in die politische Wirklichkeit unserer Tage.

Küchenzettel für morgen

Samstag: morgens: Kinder: Fruchtmilch, Vollkornbrot, Marmelade; Erwachsene: Malzkaffee, Vollkornbrot, Marmelade — mittags: Kartoffel-Gemüsesuppe (Rest), Kirschplotzer — abends: Vollkornbrot, Quarkbrotaufstrich, Streichwurst, kalter Apfelschalentee.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig.

Der Rundfunksprecher als Erzieher

Jeden Abend bei den Spätnachrichten beginnt und beendet der Rundfunkansager seine Meldungen mit der Bitte, das Gerät auf „Zimmerlautstärke" zu stellen. So mancher hört nur mit einem halben Ohr auf diese Aufforderung, und dabei geht sie oft ihn ganz besonders an. „Nehmen Sie bitte Rücksicht auf den ruhebedürftigen Nachbar!" Was heißt hier ruhebedürftig?, ruft vielleicht der eine oder andere aus, es ist ja erst zehn Uhr vorbei . . .

Ja, ja, es ist erst zehn Uhr vorbei, aber vergißt du, lieber Volksgenosse, daß Hunderttausende ihren Alltag um fünf oder sechs Uhr früh beginnen? Diese Menschen liegen um zehn Uhr selbstverständlich schon eine Weile zu Bett und sie haben ein Recht auf ungestörte Nachtruhe. Plötzlich aber beginnt nebenan ein Lautsprecher zu dröhnen . . . Würdest du selber, geschätzter Leser, nicht auch einen Tobsuchtsanfall bekommen, wenn du aus deiner ersten Nachtruhe grundlos und willkürlich geweckt wirst?

Man kann es gut verstehen, daß die Menschen gerade jetzt besonders erpicht auf Nachrichten und Neuigkeiten sind. Wer möchte wohl eine Sondermeldung verpassen! Und wieviele gibt es auf der anderen Seite, die erst am späten Abend dazu kommen, an ihrem Rundfunkgerät Erholung und Entspannung zu suchen. Das wird ja auch niemand mißgönnt. Es wird bloß auf „Zimmerlautstärke" gedrungen. Was ist das nun eigentlich, die „Zimmerlautstärke"? Es bedeutet, daß man sein Gerät nicht lauter spielen lassen darf, als die eigenen vier Wände schalldurchlässig sind. Ein Einheitsmaß dafür gibt es nicht. In einem sehr solid gebauten Haus mit dikken Mauern und Wänden wird man ohne Bedenken lauter einstellen können, als in einer sogenannten Neubauwohnung, die dünnere Wände hat. Wer etwa einen Meter weit entfernt von seinem Gerät sitzt, muß Sprache und Musik noch gut hören und verstehen können. Man prüft das am besten selber, indem man ins Nebenzimmer geht und feststellt, ob das Gerät noch zu hören ist und stört. Dann muß man eben noch etwas leiser einstellen.

Im Sommer kommt noch ein anderer Umstand hinzu, der zu besonderer Vorsicht Veranlassung geben muß. Die Fenster sind offen. So mancher sitzt im Dunkeln bei geöffneten Fenstern vor seinem Gerät und raucht eine Zigarette dabei. Er bedenkt gar nicht, daß die Schallwellen seines zu laut gestellten Apparates die ganze Nachbarschaft stören, bis es draußen an der Tür klingelt und ein empörter, oder sogar mehrere Nachbarn zornig um Ruhe bitten.

Im Sommer muß man also die sogenannte „Zimmerlautstärke" noch um einige Grade herabschrauben, wenn man bei geöffneten Fenstern hören will. Wenn man sich recht nah bei seinem Gerät aufhält, wird das auch kaum auf besondere Schwierigkeiten stoßen. Auf jeden Fall muß jedermann auch sein eigenes Gewissen erforschen, wenn der Rundfunksprecher darum bittet, die Geräte auf Zimmerlautstärke zu stellen. Rücksichtnahme auf den Schlaf der Nachbarn muß heute, da der Krieg jeden Einzelnen zur Anspannung all seiner Kräfte zwingt, besonders groß geschrieben werden.

Mädel, wählt einen sozialen Beruf!

Schülerinnen-Nachwuchs des Reichsbundes der Freien Schwestern und Pflegerinnen

NSG. Die Berufswahl eines jungen Mädels muß mit Rücksicht auf Veranlagung und Neigung gut überlegt werden. Niemals wird ein Mädel versagen, das in einen Aufgabenbereich gestellt wird, in dem sich die ausgesprochen weiblichen und mütterlichen Regungen zu steigender Leistung entfalten können. Dies ist bei der Säuglingspflege in weitgehendem Maße der Fall. Hinzu kommt hier noch das besonders ehrende Bewußtsein, daß Pflegerinnen, die sich der Kinder annehmen, ein Werk tun an den Trägern der Nation und dadurch mithelfen an einer bedeutenden Aufgabe unserer Staatsführung.

Am 1. Oktober 1941 beginnen wieder die Kranken-Säuglingspflegekurse des „Reichsbundes der Freien Schwestern und Pflegerinnen". Diesmal sollen die Schülerinnen nicht nur im Gau Baden, sondern auch in der Bayerischen Ostmark und im Gau Württemberg-Hohenzollern zum Einsatz gelangen. Gerade die Jugend wird es zu schätzen wissen, wenn sie durch den Beruf ein wenig herumkommt und sich umschauen darf in Teilen unseres schönen Landes, die ihr bisher verschlossen waren.

Die Ausbildung in den vom „Reichsbund der Freien Schwestern und Pflegerinnen" besetzten staatlich anerkannten Säuglings- und Kinderpflegeschulen dauert zur Zeit 1½ Jahre und schließt mit einer staatlichen Prüfung ab. Anschließend ist ein einjähriges Praktikum abzuleisten, für welches eine Vergütung gewährt wird. Die Bewerbungen von Schülerinnen sind unter Beifügung eines selbst verfaßten, handschriftlichen Lebenslaufes, sowie sämtlicher beglaubigter Zeugnisabschriften und des Abstammungsnachweises, bis spätestens 1. August 1941 an den Reichsbund der Freien Schwestern und Pflegerinnen e. V., Karlsruhe/B., Baumeisterstraße 8, einzureichen.

Die Bedingungen zur Aufnahme sind:

Vollendung des 18. Lebensjahres, abgeschlossene Schulbildung, Ableistung des Haushaltpflichtjahres, sowie des Reichsarbeitsdienstes.

Die Ausbildungskosten betragen monatlich 25.— RM. Außerdem steht eine beschränkte Anzahl von Freiplätzen für solche Schülerinnen zur Verfügung, die aufgrund eines behördlichen Nachweises nicht zur Entrichtung des Schulgeldes in der Lage sind. In der Kursgebühr sind die Kosten für Ausbildung, Wohnung, Verpflegung und Sozialversicherungen eingeschlossen. Die Dienstkleidung ist darin nicht mit einbegriffen, wird aber durch den Reichsbund besorgt. Freiplatzschülerinnen erhalten neben freier Dienstkleidung ein monatliches Taschengeld von RM. 10.—.

Erntezeit — hohe Zeit!

ZdR. Nur noch wenige Tage trennen uns von dem Beginn der neuen Getreideernte. Die Erntetage gehören zu der schönsten Zeit eines jeden Bauern und trotz aller Arbeit, Mühe und Plage ist er in diesen harten Tagen gut gelaunt und mit der vielversprechenden Ernte zufrieden. Nicht umsonst heißt es: „Erntezeit — Hohe Zeit!" Mit wieviel Mühe und Liebe wurde im Herbst der Boden zur Aufnahme der Saat hergerichtet, wie oft ging der Bauer am Abend, wenn er müde von der Feldarbeit heimkehrte, an seinen Getreidefeldern vorbei und betrachtete mit kritischen Augen die Entwicklung der Bestände. Oft mischte sich unter die dabei empfundene stille Freude die Sorge um das Gedeihen seiner Früchte, besonders dann, wenn der Witterungsverlauf dem Wachstum Schwierigkeiten in den Weg stellte. Mit großer Befriedigung kann der Bauer in diesem Jahr an die Einbringung der neuen Ernte herangehen. Draußen auf den Fluren reift eine gute, teilweise eine sehr gute Ernte heran, von der wir beträchtliche Erträge erwarten dürfen. Es ist wohl die höchste und schönste Belohnung für den Bauer und Landwirt, wenn er feststellen kann, daß seine Arbeit durch gesegnete Ernten belohnt wird. Und zur Ehre des deutschen Bauern und Landwirts muß gesagt werden, daß er allen Erschwernissen zum Trotz Höchstes geleistet hat, um diese teilweise hervorragende Ernte hinzustellen.

Mit geballter Kraft heißt es nun diesen Erntesegen zu bergen, daß er möglichst ohne Verluste seinem eigentlichen Verwendungszweck zugeführt werden kann. Es gilt, alle Maßnahmen zu treffen, damit das tägliche Brot der gesamten Nation gesichert wird. Auch das Futtergetreide muß unter allen Umständen verlustlos geborgen werden. Jeder Tag, ja jede Stunde muß überlegt zur Bergung der Ernte genutzt werden. Jede verlorene Stunde kann unter Umständen schwere Schäden in der Ernte auslösen, sei es durch Auswuchs oder Ausfall der Körner oder durch Verregnung derselben bei Eintritt ungünstiger Witterung. Diese Verluste sind unersetzlich und müssen unter allen Umständen vermieden werden. Die Dorfgemeinschaft hat jetzt wieder die Möglichkeit, ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen. Alle helfen mit, diese hohen Zeiten zu meistern, denn es steht Großes auf dem Spiel. Erntegeräte und Erntemaschinen müssen klar zum Gefecht gemacht werden. Sensen und Messer müssen scharf sein. Durch das Ausdreschen vom Feld weg besteht die Möglichkeit einer großen Arbeitsersparnis.

Wo die Möglichkeit eines „Sofortdreschens vom Felde weg" gegeben ist, muß es organisiert werden. Das ausgedroschene Getreide wird dann, sofern es sich um Brotgetreide handelt, möglichst sofort zur Ablieferung gebracht, sodaß auch hier eine Einspeicherung im bäuerlichen Hofe vermieden werden kann. Durch das „vom Felde weg Dreschen" ist auch die Getreideernte vor irgend welchen Verlusten im Hofe selbst gesichert, besonders dann, wenn ihre Ablieferung sofort erfolgt. Durch das Einbansen entstehen immer wieder Körnerverluste, die einfach nicht zu vermeiden sind. Die Gefahr des Mäusefraßes, des Verderbens durch zu feuchte Einlagerung, durch Nässe usw. ist bei der Einlagerung immer gegeben. Auch die Verluste durch Brände werden dadurch vermieden, wenn die Ablieferung sofort erfolgt. Man kann auch beim Felddrusch viel frühzeitiger mit dem Ausdreschen beginnen, als wenn man darauf warten will, bis die Getreidegarben zum Einfahren recht sind.

An alle Geflügelhalter!

Merzt die schlechten Hühner aus!

ZdR. In den Geflügelbeständen sind noch immer viele Hühner vorhanden, die ihr Futter nicht verdienen. Durchweg legen 20 bis 30 v. H. der gehaltenen Hühner schlecht. Die Haltung solcher Hühner ist nicht nur unwirtschaftlich, sondern sie belastet auch den Futtermittelmarkt in erheblichem Umfange. Gerade mit Futtermitteln müssen wir, insbesondere jetzt während des uns aufgezwungenen Krieges, sehr sparsam umgehen.

Es dürfen daher nur solche Hühner gehalten werden, die mindestens 100 Eier im Jahre legen.

Alle Hühner, die weniger Eier legen, müssen schnellstens ausgemerzt werden.

Hühner, die älter als 2 Jahre sind, legen wenig Eier. Das Huhn legt im ersten Jahr die meisten Eier, im zweiten Jahr sinkt die Legeleistung um etwa 20 bis 25 v. H., um vom dritten ab in noch stärkerem Maße abzusinken. Ein Huhn mit einer Legeleistung von 130 Eiern im ersten Jahr bringt es im zweiten Jahr noch auf etwa 100 Eier, und im dritten Jahr sinkt die Leistung unter 60 Eier.

Eine Durchschnittsleistung von unter 100 Eiern ist unwirtschaftlich, denn der Erlös daraus deckt nicht einmal die Futterkosten. Diese steigen je Ei im zweiten und ganz besonders im dritten Jahr ganz erheblich gegenüber dem ersten Jahr. Hinzu kommt, daß die Eier von den älteren Hühnern zu einer Zeit anfallen, in der sie den niedrigsten Preis haben.

Die Haltung von Hühnern, die älter als zwei Jahre sind, ist daher privatwirtschaftlich und volkswirtschaftlich nicht zu verantworten. Auch die kriegsbedingte Futtermittellage erfordert, daß jeder Hühnerhalter alle Hühner mit ungenügender Legeleistung beschleunigt ausmerzt.

Dazu gehören neben den Hühnern, die älter als zwei Jahre sind, alle infolge Krankheit oder anderer Mängel in ihrer Leistung geschwächten Hühner und die Junghühner aus Spätbruten, die im Herbst keine Eier mehr legen.

Bei unsachgemäßer Hühnerhaltung	
60 Hennen je Tier 60 Eier =	3600 Eier
Eigenverbrauch etwa	1000 Eier
Zum Verkauf frei	2600 Eier
Bei sachgemäßer Hühnerhaltung	
30 Hennen je Tier 130 Eier =	3900 Eier
Eigenverbrauch etwa	1000 Eier
Zum Verkauf frei	2900 Eier

Das Beispiel lehrt, daß bei sachgemäßer Hühnerhaltung mit der halben Futtermenge mehr Eier erzeugt werden können. Ihr dient der Ernährung des deutschen Volkes, eurem eigenen Nutzen und der während des Krieges besonders wichtigen Entlastung des Futtermittelmarktes.

Darum handelt danach:

Merzt die schlechten Hühner aus!

— **Wie erhält man Gummiringe elastisch?** Die Pflege der Gummiringe ist in der heutigen Zeit wichtiger denn je. Man kann keinen Ersatz mehr schaffen und muß daher durch sorgfältige und pflegliche Behandlung die Lebensdauer der Gummiringe zu verlängern suchen. Nach dem Oeffnen der Gläser müssen die Ringe sofort gut gereinigt und getrocknet werden. Nach dem Trocknen reibt man sie mit Talkum ein. Talkum ist ein weißes Pulver, das in jeder Drogerie oder Apotheke erhältlich ist und die Gummiringe vor dem Sprödewerden bewahrt. Ein trockener Platz ist als Aufbewahrungsort bis zur Wiederverwendung nötig. Sind aber Gummiringe oder -kappen doch hart geworden, so läßt sich der Schaden, wie der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes schreibt, durch ein einfaches Mittel wieder gutmachen. Man legt sie in Salmiakwasser und hält sie hinterher etwas über den Wasserdampf. Bei dieser Behandlungsweise wird man beobachten, daß Gummi wieder weich und elastisch wird. Sorgfältige Pflege der Gummiringe und -kappen ist sehr wichtig;; denn sobald ein Gummi Sprünge bekommt, hält er nicht mehr dicht.

JÜRGEN

Wir machen die frohe Mitteilung von der Geburt unseres dritten Kindes

IDA EHRET, GEB. MARTIN
FELIX EHRET

Emmendingen / Freiburg, den 18. Juli 1941

KOPF-GARTEN
Freiburg i. Br.
täglich nachmittags und abends
große Konzerte
2385

Gebrauchtes
Fahrrad
zu kaufen gesucht
Hermann Bender
Emmendingen
Markgrafenstr. 57

Bei den Kämpfen im Osten fiel am 26. Juni in treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland mein lieber herzensguter Gatte und Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Willi Trefzer
Unteroffizier
im Alter von nahezu 26 Jahren.

Nimburg, Sulzburg, den 17. Juli 1941

In tiefer Trauer:
Elise Trefzer geb. Gerber und Kind
Familie Wilhelm Trefzer, Sulzburg
und Anverwandte

2381

Zentral-Theater Emmendingen
Freitag, 18. Juli, 8 Uhr bis einschl. Dienstag
Hans Albers
Erika v. Thellmann
in einer Filmschöpfung von überragender Bedeutung
Carl Peters
Leben, Kampf und Abenteuer
des deutschen Kolonialpioniers Carl Peters, des Eroberers und Gründers von Deutsch-Ostafrika!
Der Willkür und dem geheimen, tödlichen Haß Englands ausgeliefert, von der Kurzsichtigkeit und Intrige gewisser parlamentarischer Cliquen in der Heimat bekämpft, fast mittellos, vom Schutz des Reiches entblößt: angesichts dieser hoffnungslos scheinenden Lage betrat Carl Peters afrikanischen Boden. Seinen unerschütterlichen Entschluß vor Augen, Deutschland Kolonialbesitz zu erwerben, begann er das, heldische Werk seines Lebens. Sein Kampf, seine Abenteuer und sein Sieg werden in diesem Großfilm in erlebnisstarker Form zur Schilderung gebracht. 2374
Jugendliche haben Zutritt

Aufgebot

Der Landwirt Karl Friedrich Demmler in Bahlingen und die Witwe des Landwirts Georg Jakob Kaufmann Maria Barbara geb. Demmler haben das Aufgebot zur Ausschließung des Eigentümers der im Grundbuch Bahlingen, Band 25, Blatt 10, eingetragenen Grundstücke Lgb. Nr. 2765, Weinberg und Grasrain, „Odmattental" 3,94 Ar groß und Lgb. Nr. 3451, Acker und öder Rain, „Münzenköpfle" 5,65 Ar groß, gemäß § 927 BGB. beantragt. Das Aufgebotsverfahren wird angeordnet, nachdem glaubhaft gemacht ist, daß die Antragsteller bezw. ihre Rechtsvorgänger die Grundstücke schon seit über 30 Jahren in Eigenbesitz gehabt haben. Die eingetragene Eigentümerin Michael Demmler Ehefrau Maria Magdalena geb. Krumm, ist am 29. 5. 1901 in Bahlingen a. K. gestorben. Die bisherigen Eigentümer werden aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermin ihre Rechte anzumelden, widrigenfalls ihre Ausschließung erfolgen wird.

Aufgebotstermin wird bestimmt auf:
Mittwoch, den 3. September 1941, vormittags 9 Uhr
vor das Amtsgericht hier, 2. Stock, Zimmer Nr. 30.

Emmendingen, den 9. Juli 1941.

Amtsgericht II. 2386

Starker 2377
Zugochse
zu kaufen gesucht
Sexau
Haus Nr. 111

15 000
Dickrüben-Setzlinge
zu kaufen gesucht
Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes. 2380

Klein-Anzeigen helfen

Junges Mädel
perfekt im Maschinenschreiben
sucht Stelle
in Emmendingen oder Umgebung in Büro zur Weiterausbildung.
Schriftliche Angebote unter Nr. 2383 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Nach treuer Pflichterfüllung ist heute im Alter von 56 Jahren unsere langjährige Hausangestellte

Lina Kammerer

unerwartet in die ewige Heimat abberufen worden. Wir verlieren mit der Entschlafenen eine selten zuverlässige und anhängliche Hausgenossin, der wir stets ein treues Gedenken bewahren werden.

Emmendingen, den 16. Juli 1941

2382 Familie Carl Ringwald

Graue Haare beseitigt ORFA
Einfache Anwendung Sichere Wirkung
HAARFARBE WIEDERHERSTELLER
Fl. 1.74 extra stark 2.40
Drogerie W. Reichelt, Emmendingen
Adolf-Hitler-Platz 2376

Heublumen u. Salzbäder
Badeanstalt Herdern
Adolf-Hitler-Straße 101 Freiburg i. Br. — Fernruf 6515

Fortlaufende Werbung
ist das Ergebnis nüchternen, klaren, kaufmännischen Denkens

Bei Stockschnupfen
und ähnlichen Beschwerden hat sich das aus Heilpflanzen hergestellte Klosterfrau-Schnupfpulver seit über hundert Jahren ausgezeichnet bewährt. Es wird hergestellt von der gleichen Firma, die den bekannt guten Klosterfrau-Melissengeist erzeugt.
Bitte machen auch Sie einen Versuch! Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt 4 gr), monatelang ausreichend, erhalten Sie in Apotheken und Drogerien.

Anzeigen sind keine Ausgabe - sondern eine Anlage!

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatlich frei Haus 1,85 RM einschließlich Botenlohn und Transportkosten, durch die Post bezogen 1,70 RM zuz. Postzustellgeld
Einzelverkaufspreis je Stück 10 Rpf
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen, Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Draht-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf, einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Rpf.
Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 167 — Emmendingen, Samstag, 19. Juli 1941 — 76. Jahrgang

Der Durchbruch durch die Stalin-Linie erweitert

Smolensk seit 16. Juli in deutscher Hand

Erbitterter bolschewistischer Widerstand unter blutigsten Verlusten für den Feind gebrochen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 18. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Durchbruch durch die stark befestigte Stalin-Linie zwischen Mogilew und Witebsk hat sich über Smolensk hinaus erweitert. Vom Feind zäh verteidigt, ist Smolensk selbst am 16. Juli genommen worden. Alle Versuche des Feindes, diese Stadt wieder zu gewinnen, sind gescheitert.

DNB. Berlin, 18. Juli. Nach der Vernichtung beträchtlicher sowjetischer Kräfte im Raum zwischen Witebsk und Mogilew drangen deutsche Einheiten rasch nach Osten vor. Am 16. 7. wurde der bedeutende Verkehrsknotenpunkt Smolensk genommen. Von dieser Gebietshauptstadt am Dnjepr an verläuft der bereits fertiggestellte Teil der Autobahn Minsk—Moskau weiter nach Osten. Die 160 000 Einwohner zählende Stadt, die über Munitionsfabriken, Flugzeugwerke und eine beträchtliche Textilindustrie verfügt, wurde als letzte größere Stadt vor Moskau von den Bolschewisten mit Einsatz aller Kräfte verteidigt. Die deutschen Truppen brachen auch hier unter blutigsten Verlusten für die Bolschewisten jeden Widerstand. Die deutschen Verluste bei der Einnahme von Smolensk sind außerordentlich gering.

Zuchthäusler gegen Deutschland mobilisiert

Ein ganzes Bataillon wurde am Peipus-See gefangen genommen

DNB. Berlin, 18. Juli. Eine deutsche Abteilung stieß am 17. Juli beim Vormarsch in Richtung auf Petersburg am Peipus-See auf sowjetischen Widerstand. In kurzen erbitterten Kämpfen erlitten die Sowjets blutige Verluste. 1500 Bolschewisten wurden gefangen genommen. Es stellte sich heraus, daß es sich bei diesen Gefangenen um Zuchthäusler handelte, die auf Anordnung politischer Kommissare aus sowjetischen Zuchthäusern unter der Bedingung, gegen die Deutschen zu kämpfen, freigelassen worden waren.

Gewaltige Kampfhandlungen an der Ostfront verlaufen zu unseren Gunsten

Versorgungshafen Hull von starken Kräften bombardiert — Bei Angriffsversuchen an der Kanalküste 14 britische Flugzeuge abgeschossen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 18. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die gewaltigen Kampfhandlungen an der Ostfront verlaufen auf allen Abschnitten zu unseren Gunsten.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierte die Luftwaffe in der letzten Nacht mit starken Kräften abermals Lagerhäuser, Getreidespeicher, Oelmühlen und Dockanlagen des Versorgungshafens Hull. Andere Kampfflugzeuge versenkten vor der britischen Ostküste einen Frachter von 3000 brt, beschädigten zwei weitere große Handelsschiffe und griffen mit guter Wirkung Flugplätze in den Midlands an.

Vor der nordafrikanischen Küste versenkten deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge am 15. Juli bei Sidi El Barani ein größeres Handelsschiff und trafen ein zweites Schiff schwer. In Luftkämpfen wurden fünf britische Jagdflugzeuge abgeschossen.

Bei Versuchen britischer Kampf- und Jagdflugzeuge am gestirgen Tage, die Kanalküste anzugreifen, brachten Jäger und Flakartillerie zehn feindliche Flugzeuge zum Absturz. Minensuchstreitkräfte schossen im Kanal vier britische Flugzeuge ab.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht in Westdeutschland einige Spreng- und Brandbomben ab, ohne nennenswerte Wirkung zu erzielen. Nachtjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

Das Eichenlaub mit Schwertern aus der Hand des Führers

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 18. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing Oberstleutnant Galland, Commodore eines Jagdgeschwaders, und Hauptmann Oesau, Kommandeur einer Jagdgruppe, und überreichte ihnen das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der Führer verlieh diese hohe Auszeichnung Oberstleutnant Galland als erstem Offizier und Hauptmann Oesau als drittem Offizier der deutschen Wehrmacht für ihren immer aufs neue bewährten heldenhaften Einsatz im deutschen Freiheitskampf.

Ferner überreichte der Führer persönlich das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes

Oberstleutnant Dinort,
Commodore eines Sturzkampfgeschwaders;
Major Storp,
Commodore eines Kampfgeschwaders;
Hauptmann Ihlefeld,
Kommandeur einer Jagdgruppe, und
Leutnant Schnell,
Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader.

Mehrere tausend Bolschewisten

bei deutschem Vorstoß gefangen.

DNB. Berlin, 18. Juli. Bei dem Vormarsch deutscher Truppen in Richtung Petersburg wurden am 17. Juli sowjetische Streitkräfte in einer kleinen Stadt umzingelt und zum Teil vernichtet, zum Teil gefangen genommen. Der deutsche Vorstoß ging so überfallartig vor sich, daß neben mehreren tausend Gefangenen eine große Anzahl leichter Feldhaubitzen und Flak, zwei Batterien Vierlinge, 4000 Pferde und über hundert Lastkraftwagen erbeutet wurden. Die Verluste der Bolschewisten betragen dort über 1000 Tote.

Blutigste Verluste der Bolschewisten

Sowjetisches Frauen-Bataillon und vier Jungkommunisten-Kompanien in Gefangenschaft.

DNB. Berlin, 18. Juli. Bei dem überfallartigen Angriff deutscher Truppen auf sowjetische Streitkräfte und der Einnahme einer kleinen Stadt auf dem Vormarschwege in Richtung Petersburg am 17. Juli wurden neben einem schwer bewaffneten Panzerzug und zahllosem Kriegsgerät nach bisherigen Schätzungen 3000 Gefangene eingebracht. Darunter befinden sich ein ganzes Frauen-Bataillon und vier Jungkommunisten-Kompanien. Die Sowjets erlitten bei der überraschenden Einnahme der Stadt starke blutige Verluste.

Zahlreiche Frauen unter den Gefallenen der Sowjettruppen festgestellt.

DNB. Berlin, 18. Juli. Deutsche Infanterie-Einheiten, die am 16. und 17. Juli wiederholt hartnäckigen Widerstand namentlich in Waldgebieten niederkämpften, machten eine überraschende Feststellung. Unter den Hunderten gefallener Sowjetsoldaten befanden sich zahlreiche Frauen. Diese Frauen trugen teilweise noch Zivilkleider, über die sie Uniformen der Sowjetarmee gezogen hatten.

Heftige Feuergefechte auch im ungarischen Abschnitt

DNB. Budapest, 18. Juli. Zu den Kämpfen im deutsch-ungarischen Abschnitt an der Ostfront meldet das ungarische Nachrichtenbüro MTI. als Ergänzung zum Heeresbericht vom Donnerstag:

Gegenüber den gemeinsam mit den deutschen Truppen kämpfenden ungarischen Streitkräften ist der Feind hauptsächlich durch den Einsatz von Kampfwagenformationen bestrebt, die in die Front geschlagene Bresche einzuengen und das weitere Vordringen der durch die Bresche vorgestoßenen verbündeten Truppen zu verlangsamen. Im Laufe dieser Kämpfe entwickelten sich kleinere, jedoch heftige Panzergefechte, bei denen die Sowjettruppen bereits schwere Verluste erlitten.

Furchtbare Greuel der Bolschewisten in Pleskau

Mehrere Waggons mit lettischen politischen Gefangenen unter Feuer genommen.

DNB. Berlin, 18. Juli. Aus Pleskau werden furchtbare Greueltaten berichtet, die die auf Petersburg zurückweichenden Bolschewiken an der wehrlosen lettischen Zivilbevölkerung verübt haben. Als die Gefahr bestand, daß ein in der Stadt aus dem Süden angekommener Transport mit lettischen politischen Gefangenen infolge des deutschen Vormarsches nicht mehr weitergeführt werden konnte, ließ der Oberkommissar von Pleskau, Jetschow, die vollgepfropften Viehwaggons so lange unter Feuer nehmen, bis die unglücklichen Insassen kein Lebenszeichen mehr von sich gaben. Als die deutschen Truppen den Bahnhof besetzten, konnten aus den Waggons nur noch Leichen geborgen werden.

Sowjet-Oberst erklärt:

Seit Stalin den Vorsitz im Volkskommissariat übernommen, stand der Krieg dicht bevor

DNB. Berlin, 18. Juli. Bei den Säuberungsaktionen im Raum von Kischinew wurden am 17. Juli 1941 noch Tausende von sowjetischen Soldaten gefangen genommen. Unter ihnen befand sich auch der sowjetische Oberst Valentin Gawriwlow, der noch vor einigen Wochen in diesem Kampfabschnitt das 21. sowjetische Schützenkorps befehligt hatte. Mit völlig abgerissener Uniform kam er bei einem deutschen Truppenstab an und berichtet: „Nach tagelanger unsteter Flucht entschloß ich mich, freiwillig zu den Deutschen zu gehen. Ich konnte die wilden Gerüchte nicht glauben, die die politischen Kommissare über die Deutschen verbreitet hatten und verübte deshalb nicht, wie viele andere Offiziere, Selbstmord".

Auf die Frage, mit welchen Eindrücken er die Kriegshandlungen der Sowjetunion aufgenommen habe, gab er folgende aufschlußreiche Antwort: „Der Krieg kam für uns keineswegs überraschend, seitdem Stalin den Vorsitz im Rate der Volkskommissare übernommen hatte, wurde uns bekannt, daß der Krieg dicht bevorstehe. Dazu sollten Luftlandetruppen im Innern Deutschlands niedergehen und mit Hilfe von Flugblättern die deutschen Arbeiter an die Seite der Kommune gebracht werden. Dieser Krieg gegen Deutschland sollte der Auftakt zur kommunistischen Eroberung der ganzen Welt sein".

Der sowjetische Oberst Gawrilow wurde 1894 in Orel geboren und trat 1916 in die Infanterie-Schule in Oranienbaum bei Petersburg ein. Er nahm am Weltkrieg teil und wurde nach der Revolution der Armee des Generals Denikin zugeteilt. Im Jahre 1919 wurde er von den Bolschewisten gefangen genommen, dann aber als Offizier verwendet.

Blöd, blöder, am ..

DNB. Newyork, 18. Juli. Wie „Newyork Times" aus London meldet, werden dort bereits Sitzplätze für die Siegesparade, Nachkriegs-Wettrudern zwischen Oxford und Cambridge sowie die Tennismeisterschaftsspiele in Wimbledon angeboten. In einem Katalog des Roten Kreuzes sind 100 beste Sitze für die Siegesparade, 10 Logensitze für das Bootsrennen und 4 Saisonsitze für Wimbledon verzeichnet.

Ob das Geld, falls die Siegesparade wegen „erfolgreicher Räumung Londons" nicht stattfindet, an der Kasse zurückgezahlt wird, ist in dem Katalog leider nicht angegeben.

Links: Generaloberst Löhr. Rechts: General Student. — Weltbild (K.)